

## Offene Fragen der Geschichte Band 1

### Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,  
Römisches Imperium,  
Kreuzigung Christi,  
Kaiser Karl I.,  
Missionierung,  
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,  
Kreuzzüge,  
Deutsche Ostsiedlung,  
Inquisition,  
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

### Band 1/011

### Chronik von 780 bis 849

#### 780

Erst wenn man sich unter Menschen befindet, erkennt man, wie einsam man wirklich ist.  
*Unbekannter Verfasser*

#### 781

**Kirchenstaat:** König Karl I. bestätigt im Jahre 781 den selbständigen Herrschaftsbereich des Papstes (Bestätigung des Kirchenstaates).

#### 782

**Fränkisches Reich:** Als die Sachsen unter Führung des westfälischen Herzogs Widukind (Wittekind) im Jahre 782 am Süntel (Bergrücken bei Hameln) ein fränkisches Heer vernichteten, nimmt König Karl I. im Verlauf des 2. Sachsenkrieges (782-85) furchtbare Rache. In Verden an der Aller läßt der fränkische König im Jahre 782 etwa 4.500 Sachsen, die vielfach von den eigenen Landsleuten ausgeliefert werden, hinrichten (x060/123). Widukind kann rechtzeitig nach Dänemark fliehen, aber viele Sachsen kämpfen weiter, um sich rächen.



Abb. 11 (x906/...): Gedenkstätte "Sachsenhain" in Halsmühlen, Ortsteil Dauelsen, Verden (Aller).

Die fränkischen Reichsannalen berichten über das "Strafgericht in Verden" (x122/120): >>>Schleunigst bot er sein Heer auf und zog nach Sachsen. Hier berief er alle sächsischen Großen vor sich und forschte nach den Rädelsführern der letzten Empörung. Da nun alle Widukind als den Anstifter bezeichneten, ihn aber nicht ausliefern konnten, weil er sich nach jener Tat wieder zu den Normannen (Dänen) begeben hatte, so ließ sich der König von den übrigen,

die dem Rate des Verführers gefolgt waren, bis zu 4.500 ausliefern und sie zu Verden an dem Flusse Aller alle an einem Tag enthaupten.

Nachdem der König so Rache genommen hatte, begab er sich in das Winterquartier nach Diedenhofen und feierte daselbst wie gewöhnlich Weihnachten und Ostern. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die 2. Sachsenkriege (x327/469-480): >>Der Sachsenschlächter, "ein paar Nullen zu viel" und "die einfache Ruhe einer großen Seele ..."

Während Karl in Nordspanien Eroberungen macht und wieder verliert - die einzige Niederlage, die ein fränkisches Heer unter seiner eigenen Führung erleidet -, stürmt der aus dänischer Emigration zurückgekehrte westfälische Adlige Widukind (777, als er dem Paderborner Reichstag fernbleibt, erstmals genannt) mit seinen Sachsen im Süden bis Fulda, im Westen bis Koblenz und Deutz. Zwingburgen und Kirchen werden ruiniert. Weithin rauchende Dörfer, Vernichtung; offensichtlich weniger ein Beute- als ein Rachezug.

779 stößt Karl bis zur Weser, 780 bis zur Elbe vor. Wieder tauft man, nicht nur Ostsachsen, sondern sogar Wenden von jenseits der Elbe und "Nordleute".

Wieder gelobt man Treue und stellt Geiseln. Auf einem Reichstag in Lippspringe versucht der Herrscher die Verbreitung des Christentums in Sachsen "nachdrücklich zu fördern und damit die Entwicklung feudaler Verhältnisse zu beschleunigen" (Epperlein).

Zwischen den besetzten Burgen verbreiteten die christlichen Priester die neue "Aufklärung" - "sie trugen Kreuze und sangen fromme Lieder. Schwer bewaffnete Soldaten in voller Rüstung waren ihre Begleiter, die mit ihren entschlossenen Mienen die Christianisierung beschleunigten" (de Bayac). Weiter wird das geraubte Gebiet an Bischöfe und Äbte verteilt, werden Missionssprengel geschaffen, Kirchen gebaut und selbst kleinere Klöster wie Hersfeld, Amorbach, Neustadt am Main, von Karl zur Heidenbekehrung eingesetzt.

Erst recht natürlich Fulda, dessen Abt Sturmli noch kurz vor seinem Tod auf der sächsischen Eresburg kirchlich und militärisch das Kommando hat. Im Nordwesten agitiert Bischof Alberich von Utrecht, der in Westfriesland die Reste des Heidentums zerschmetterte. In seinem Auftrag und von Karls Militärmacht gedeckt, vertilgten Alberichs Mönche die Götterbilder, die paganen Heiligtümer und raubten, was ihnen wertvoll war. Überließ der König doch einen Teil der Tempelschätze dem Bischof für kirchliche Zwecke.

Auch der heilige Angelsachse Willehad, der ebenfalls früher schon, nicht sehr erfolgreich, die Friesen indoktriniert hatte, organisierte seit 780 auf Karls Befehl den nördlichen Teil des unterworfenen Sachsenlandes. Im mittleren Friesland wirkte, gleichfalls von Karl berufen, in ähnlicher Weise der heilige Liudger.

Als aber die Ostfriesen und offenbar auch große Bevölkerungsgruppen Mittelfrieslands gemeinsam mit den Sachsen sich erhoben, die Kirchen zerstörten und zu ihrem alten Glauben zurückkehrten, verließen die Christentumsprediger eilig das Land.

Der Engländer Willehad, bald darauf zum sächsischen Missionsbischof und ersten Oberhirten Bremens ordiniert, floh nach Rom, dann nach Echternach, "2 Jahre lang zu Studium und Gebet" ("Lexikon für Theologie und Kirche"). Der heilige Liudger, später Bischof von Münster, flüchtete nach Rom und Monte Cassino. Ohne den Schutz der fränkischen Waffen konnten sich die Verkünder der Frohen Botschaft nicht halten.

Kaum aber beherrschten die Okkupanten wieder das Feld, kehrten mit deren Schwertern auch die geistlichen Herren an die Propagandafront zurück. Willehad nahm seinen Sitz in Bremen, der heilige Liudger, auf Karls Befehl, östlich der Lauwers. Hier vernichtete er, gestützt auf die königliche Macht, die heidnischen Heiligtümer, drang bis auf die Inseln vor und verwüstete, geschützt von fränkischen Soldaten, noch die Opferstätten des friesischen Gottes Fosete auf Helgoland.

Viele Geistliche sollen allerdings nur ungern zu den widerspenstigen Sachsen gegangen sein.

Und als diese sich 782, zugleich mit den Wenden, unter Widukind erneut erhoben, traf ihre Wut besonders Klerus und Christentum, flammten weithin die Kirchen im Feuer und flohen die Priester. Ein fränkisches Heer wird am Süntel aufgerieben, alles "fast bis auf den letzten Mann niedergehauen", berichten die Reichsannalen und fügen hinzu: "Der Verlust der Franken war noch größer, als es der Zahl nach schien." Wurden doch auch zwei Dutzend sogenannte Erlauchte und Vornehme getötet.

Noch ehe Karl aber selbst zur Stelle ist, werfen sächsischer Adel und fränkische Truppen gemeinsam den Aufstand nieder. Die sächsischen "Edlen" liefern die Empörer aus. Und nun steigert Karl den Expansions- und Missionskrieg bis zu der bekannten Abschlachtung in Verden an der Aller - und feierte dann, wie üblich, Weihnachten und Ostern, Geburt und Auferstehung des Herrn.

Noch im 20. Jahrhundert suchte man gelegentlich von "berufener Seite", im katholischen und evangelischen Lager, die gräßliche Abmetzelungsorgie rundheraus zu leugnen. Bischofspostillen und einige "Fachtheologen" arbeiteten dabei Hand in Hand - besonders zur Nazizeit.

Der Kirchenbote des Bistums Osnabrück sprach 1935 von dem "Märchen vom Verdener Blutgericht". Ähnlich auch der evangelische Kirchenhistoriker der Universität Münster, Karl Bauer, der 1936 die quellenmäßige Bezeichnung decollare (enthaupen) als Schreibfehler erklärte statt des angeblich ursprünglich geschriebenen delocare oder desolare (aussiedeln), wonach also 4.500 Sachsen nur weggeführt worden seien. Einerseits aber wird dies Wort oder ein ähnliches in verschiedenen Quellen überhaupt nicht gebraucht.

Andererseits berichten gleich vier damalige Jahrbücher von der "Tötung" (decollare bzw. decollatio) der Sachsen: die Reichsannalen, die Annales Amandi, die Annales Fuldenses, endlich, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, auch die Annales Sithienses: und all diese Chronisten aus den verschiedensten Gebieten hätten somit auf höchst mysteriöse Weise denselben "Schreibfehler" gemacht.

Und um einen "Schreibfehler" ganz anderer Art handelte es sich, wenn schon vordem ein Forscher vermutete, der Verfasser der Quellen habe "in Folge falschen Lesens seiner Vorlage ein paar Nullen zu viel entnommen" (H. Ulmann). Mit Recht bemerkt dagegen Donald Bullough: "Dem König eine solche Tat nicht zuzutrauen, hieße aber, ihn tugendhafter zu machen, als fast sämtliche christliche Könige des Mittelalters gewesen sind.

Denn das Niedermetzeln eines besiegten Feindes auf dem Schlachtfeld war damals üblich, es sei denn, man versprach sich mehr Vorteil von Sklaven oder Lösegeld. Auch vergißt man leicht eins: Die meisten Geiseln, die der König von Jahr zu Jahr mit sich nahm, wurden regelmäßig getötet, sowie sich diejenigen, für deren Gehorsam sie bürgten, wieder gegen den König erhoben."

Tatsächlich standen da 782 an einem Spätherbsttag 4.500 Sachsen, eng zusammengedrängt, wie Tiere im Schlachthaus, und umgeben von ihrem eigenen "Adel", der sie ausgeliefert, sowie von den Helden des "großen" Karl, des "Leuchtturms Europas", wie ihn eine St. Galler Handschrift aus dem 9./10. Jahrhundert nennt. Und auf sein Urteil wurden sie niedergehauen, in die Aller geworfen, mit der sie in die Weser trieben und dann ins Meer ...

"4.500, und dies ist auch so geschehen", wie lakonisch der Reichsannalist festhält (dann, fast noch im selben Atemzug: "Und er feierte Weihnachten ...") - just dort, wo der künftige "Heilige" bald eine Kirche aufsteigen läßt (keine Sühne-, eher eine Siegeskapelle) und sich heute der Dom von Verden erhebt. Buchstäblich auf Strömen von Blut - wie, im übertragenen Sinn, längst alle Christentempel.

Man stelle sich vor: 4.500 Menschen mit abgehackten Köpfen - und dann Heiligsprechung des Mörders. - Auch Frantisek Graus, ein "Lichtblick" oft in seiner meist so dunklen Zunft, läßt für Mord "keinerlei Entschuldigung" gelten, "auch keine 'historische' im Abstand von Jahrhunderten, und Massenmorde sind ein Phänomen, das nie genügend gebrandmarkt werden

kann ..."

Das angebliche Gründungsprivileg Karls von 786 für das Bistum Verden ist freilich eine Fälschung, zwischen 1155 und 1157 im Auftrag des Verdener Bischofs Hermann in dessen Kanzlei angefertigt.

Hängt es doch wohl nicht zuletzt auch mit Karls Heiligkeit zusammen, daß die Zahl der in seinem Namen gefälschten Urkunden groß ist, mit denen Kirchen sich Privilegien erschlichen. Doch echt oder nicht: "Es ist wahr, er hat die 4.500 Sachsen umgebracht", schreibt Ranke und fügt hinzu, "später aber tritt in ihm die einfache Ruhe einer großen Seele hervor."

**"Wie nun überall Friede war ..."**

Das Großverbrechen des christlichen Herrschers, von der Kirche durch das ganze Mittelalter als "Apostel des sächsischen Stammes" gefeiert, verfehlte im übrigen zumindest zunächst auch politisch völlig sein Ziel. Denn der Widerstand der "Erzheiden" gegen Christentum und Frankenherrschaft wurde dadurch nicht geschwächt, sondern erst recht angefacht.

Erneut brach der Aufruhr im ganzen Land aus. Wieder trat Widukind an die Spitze und riß auch die Friesen mit in die Empörung hinein. Wieder opferte alles zwischen Lauwers und Flieden Göttern. Was fränkisch und christlich war, wurde verfolgt, vertrieben, ausgerottet.

Karl eilte nach Sachsen, fort vom frischen Grab seiner jungen, am 30. April 783 zu Diedenhofen verstorbenen zweiten Gattin, der Seligen Hildegard, deren Verlust ihn - anders als der Tod von 4.500 Sachsen - vielleicht getroffen haben mag. (Doch nahm er sich noch im selben Jahr eine Nachfolgerin. Und wieder fast ein Kind.) Und in Sachsen ging es wieder mit vielem Blutvergießen und "Gottes Hilfe" weiter.

"Mit Gottes Hilfe blieben die Franken Sieger, und es fiel dort eine sehr große Zahl von Sachsen, so daß nur wenige sich durch Flucht retteten. Und von da aus kam der genannte ruhmreiche König siegreich nach Paderborn und sammelte dort sein Heer. Und setzte seinen Zug fort, als die Sachsen sich erneut vereinigten, bis zur Haase. Dort kam es wieder zu einer Schlacht und dort fielen nicht weniger Sachsen und mit Gottes Hilfe blieben die Franken Sieger."

Die eben zitierten Reichsannalen zum Jahre 783 beziehen sich auf die beiden einzigen großen Feldschlachten des ganzen Krieges, nahe dem heutigen Detmold und an der Haase, im Herzen der Weserfestung. Nur "wenige von der ungeheuren Menge", melden die Chronisten über die sächsische Niederlage bei Detmold, "sollen entronnen", "viele Tausend" gefallen sein.

Und auch an der Haase bedeckte, nach einer weiteren alten Quelle, eine "unendliche Menge von Sachsen" das Schlachtfeld, "nochmal viele Tausende, mehr als früher". Wieder siegte Karl "mit Gottes Hilfe", kehrte nach Franken zurück und "feierte Weihnachten ..." Und viele Tausende hatte man inzwischen noch in die Sklaverei geschleppt.

Auch im folgenden Jahr 784 verheerte der Herrscher Sachsen, vor allem Ostfalen, während sein Sohn, bereits ganz in seinen Fußtapfen, Westfalen heimsuchte, auch er, versteht sich, mit Gott. "Mit Gottes Hilfe blieb Karl, der Sohn des großen Königs Karl, Sieger mit den Franken, nachdem viele Sachsen getötet waren. Nach Gottes Willen kehrte er unversehrt zu seinem Vater in die Stadt Worms zurück."

Den Winter 784/785 verbrachte Karl mit der im Jahr zuvor geehelichten noch sehr jungen Fastrada samt seinen Söhnen und Töchtern auf der Eresburg. Und erst jetzt brach der Widerstand der Sachsen allmählich zusammen - während er das Fest der Auferstehung des Herrn feierte, immer wieder seine Soldateska ausschickte, auch selbst "einen Zug" unternahm, verwüstend, raubend, Straßen säubernd, ganze Wälder verbrennend, Saaten vernichtend, Brunnen verschüttend, Bauern metzelnd, Festungen und verschanzte Dörfer nehmend - "denn für sein Werk ist Ordnung Grundbedingung" (Daniel-Rops).

785 schien die Widerstandskraft des schwergeschlagenen sächsischen Volkes fast erloschen, schien es sich endgültig "unter das sanfte und süße Joch Christi" zu ducken, wie der Biograph des Abtes Sturmli längst verlangt hatte, jenes fanatischen Sachsenmissionars, der den Kampf

gegen die Heiden predigte, ihre Göttertempel zu zerstören, ihre altheiligen Haine zu fällen und Kirchen zu errichten forderte.

Widukind, der noch unbezungen nach Nordalbingien ausgewichen war, kam nach Verhandlungen mit Karls Bevollmächtigten um Weihnachten 785 in die Pfalz Attigny an der Aisne, ließ sich taufen, durch den König, der selbst Pate stand, herrlich beschenken und verschwand für den Rest seiner Tage wohl auf seine Besitzungen und aus der Geschichte.

Dafür wurden seine Reliquien aufbewahrt, in Legenden Gotteshäuser von ihm gebaut - und sein Urenkel Wihert avancierte bereits zum Bischof von Verden (gestorben 908). Karl hatte dem Papst seinen Sieg gemeldet, der hatte Glückwünsche gesandt und Ende Juni 786 ein dreitägiges Dankfest durch die gesamte abendländische Christenheit angeordnet, sogar jenseits der Meere, so weit Christen wohnten.

Ansonsten freilich ging der Krieg weiter. Im selben Jahr noch schickte Karl ein Heer in die Bretagne, um die aufständischen, zinsbar gemachten Bretonen zu unterjochen, die sich begreiflicherweise ungern ausbeuten lassen wollten. So wurden zu ihnen seit Pippin III., unter Karl und Ludwig dem Frommen immer wieder neue Heerfahrten nötig, worauf jedoch stets neue Empörungen folgten.

Noch 786 mußte auch in Thüringen eine "große Verschwörung" (Einhard), als deren Haupt ein Graf Hardrad galt, erstickt werden, wobei der edle Karl, angeblich auf Drängen seiner brutalen dritten Gattin Fastrada, hart durchgriff, töten, verbannen und - eine im Frankenreich seltene Strafe - blenden ließ.

"Wie nun überall Friede war", melden die Reichsannalen zu diesem Jahr, "beschloß Karl nach Rom zu ziehen und den Teil Italiens anzugreifen, der jetzt Benevent heißt, indem er es für angemessen hielt, auch den Rest des Reiches sich zu unterwerfen ... dessen größten Teil er in der Lombardei bereits in seiner Gewalt hatte." Denn ohne Krieg hielt es "der Große" nicht aus. Und wäre er denn ohne seine Kriege "der Große"?

Letzte Aufstände, Vernichtungskrieg - und "die stille Hoheit des Krummstabes". Während der König im Süden agierte, rumorte es im Norden fort. Zwar wird schon im Anschluß an die Meldung von Widukinds Taufe verkündet, ... ganz Sachsen sei nun unterworfen - "befriedet" war es, trotz oder wegen all des Blutes, nicht.

So wenig wie Friesland, wo es in den neunziger Jahren im Osten zu neuen Tumulten kam, wo man wieder die Kirchen zertrümmerte, die Missionare vertrieb. Auch Liudger suchte abermals das Weite. Sobald die Heiden vorstießen, floh er, nach der Verfolgung - eine alte, schon frühchristliche Praxis - kehrte er zurück und setzte mit apostolischem Eifer das "Bekehrungswerk" fort: vertilgte fanatisch die paganen Reste, rottete "Götzentempel" aus, machte Blinde wieder sehend, kurz "trocknete allenthalben die Tränen", "verschaffte erquickenden Frieden" und wurde ja auch Heiliger.

Begünstigt durch den Awarenkrieg, kam es in Sachsen ebenfalls zu einer Erhebung. Sie beschränkte sich allerdings im wesentlichen auf das bisher noch am wenigsten betroffene Land im Nordosten, auf die an der Unterelbe und in Holstein wohnenden ursächsischen Nordalbingier sowie, bei starker Zurückhaltung des Adels, auf die breite Masse des Volkes.

"Wie der Hund, welcher zu seinem Gespei zurückkehrt", melden die Lorscher Jahrbücher, "so kehrten sie zurück zum Heidentum, das sie früher abgeschworen hatten, sie verließen wiederum das Christentum und verbündeten sich mit den heidnischen Völkern im Umkreis. Aber auch zu den Awaren entsandten sie Boten, und sie erkühnten sich zu rebellieren vorerst gegen Gott, dann gegen den König und die Christen ..."

Auch Karls ältester, aber unehelicher Sohn Pippin, ein schöner, doch buckliger Jüngling, empörte sich damals. Während seine Genossen teils hingerichtet, teils ausgepeitscht und verbannt worden sind, landete Pippin zum Mönch geschoren im Kloster Prüm, wo er nach fast zwanzigjähriger Haft (811) gestorben ist.

Doch galt der mehr als zehnjährige Kampf der Sachsen nicht eigentlich der fränkischen Fremdherrschaft, nicht einmal dem Christentum als solchem. Vielmehr richtete er sich vor allem gegen dessen Vertreter und Einrichtungen, gegen die Kirche, ihre rigorosen Eingriffe ins Privatvermögen, ihre rücksichtslose Eintreibung der Zehnten, worüber schon Karls angelsächsischer Ratgeber Alkuin klagte, indem er in den Missionaren eher Plünderer als Prediger sah.

"Daß die Zehnten Treu und Glauben vernichtet hatten", scheint bei den Franken eine sprichwörtliche Rede gewesen zu sein. Und so unbarmherzig die Kirche war, so unbarmherzig bekämpften sie die Nordalbingier jetzt.

Die neuen Gotteshäuser wurden überall zerstört, die Geistlichen verjagt, selbst christliche Sachsen nicht selten getötet, ihre Besitzungen geplündert, kurz, die ganze Kirchenorganisation nördlich der Elbe mit Stumpf und Stiel vernichtet.

Der Aufstand wuchs sich zu einem mehr als zehnjährigen Vernichtungskrieg von äußerster Grausamkeit auf beiden Seiten aus. Die erst im Herbst 794 wieder aufgenommene Gegenoffensive, bei der Karl Reliquien mitführte, bestand in bloßen Verwüstungszügen. Mehrfach setzte er sogar heidnische Slawen, die Wilzen ein, auch Obodriten, deren König Witzin von den Sachsen bei Überquerung der Elbe angegriffen und umgebracht wurde. Karl plünderte, zerstörte, verheerte, mitunter hauptsächlich durch Feuer, metzelte tausendfach. Nach einem Sieg bei Kiel sollen 4.000 Sachsenleichen das Schlachtfeld bedeckt haben.

Auch schleppte er Jahr für Jahr große Mengen an Geiseln weg, einmal jeden dritten Mann, "so viele er wollte", wie ein Chronist sagt, von denen er die meisten "regelmäßig getötet" hat (Bullough). Bis 799 zog nun der "Apostel" der Sachsen, "der mit eherner Zunge das Evangelium predigte" (Bertram), jährlich gegen sie. 802 schickte er wieder ein Heer, indes er sich den ganzen Sommer in den Ardennen auf der Jagd vergnügte. 804 rückte er selbst noch einmal ins Feld, wobei die Sachsen endgültig der Übermacht erlagen.

Der Herrscher hatte schließlich, um jede Erhebung unmöglich zu machen, Massendeportationen befohlen, erschreckend rücksichtslose Zwangsverpflanzungen großen Stils, wie sie auch die christlichen Byzantiner handhabten; "eine solche Menge von Geiseln", meldet ein Bericht, "wie man sie niemals in seinen Tagen oder in den Tagen seines Vaters noch jemals in den Tagen der Frankenkönige von dort weggeführt hat".

Der Mann, der schon 794, auf der Frankfurter Synode, offen als "Haupt der abendländischen Kirche" auftrat, ließ in den Jahren 795, 796, 797, 798, 799 und 804 Tausende von Sachsen, mit Weib und Kind, rund zehntausend Familien durch seine Soldateska auf altfränkischen Boden verschleppen und diesseits wie jenseits des Rheins, in Gallien und Germanien, als Zinsleute geistlicher und weltlicher Großer ansiedeln. (Noch heute erinnern Ortsnamen in Franken wie Sachsenhof, Sachsenfahrt, Sachsenmühle daran.)

Viele Deportierte steckte man aber auch in streng bewachte Lager, wo man sie ihr Leben verbringen ließ. Eine Quelle spricht geradezu von "gründlicher Ausrottung". Und nicht wenige Sächsinen, die freilich noch nicht durch das heilige Taufbad von allem Heidendreck gereinigt sein durften, wurden während des ganzen Krieges nach Verdun geworfen, auf den großen Umschlagplatz für Sklaven. Durch all dies haben sich die Besitz- und Eigentumsverhältnisse im Norden teilweise völlig verändert.

Denn auch das geraubte Land an der Elbe verteilte Karl wieder an Bischöfe, Priester und seine weltlichen Vasallen. Und im ganzen 9. Jahrhundert wurden dann in Sachsen zahlreiche adlige Eigenklöster gegründet.

So hatte Karl durch einen dreiunddreißigjährigen Krieg die "Erzheiden" doch überzeugt, "daß es noch etwas Höheres gebe, als Kampf und Sieg, als Tod auf dem Schlachtfelde", wie uns Kardinal Bertram, der Anfeurer zweier Weltkriege, der Hitlerbeistehender, versichert, hatte Karl "das Kreuz siegreich und segenspendend im jungfräulichen Boden des Sachsenlandes aufge-

pflanzt". Und endlich das Wichtigste, "waltete segensreich und vermittelnd die stille Hoheit des Krummstabes neben der Macht des königlichen Szepters und Schwertes".

### **Karls Blutgesetze**

Während seines Kampfes erließ der König drakonische Gesetze; jeweils dann offenbar, wenn er glauben mochte, die Sachsen endgültig unterjocht zu haben und zur "Ordnung" übergehen zu können: vor allem die Capitulatio de partibus Saxoniae (782) und das Capitulare Saxonicum (797). Und da die Übertritte zum Christentum durch Massentaufen erzwungen worden waren, das sächsische Volk aber insgeheim weithin am Heidentum festhielt und den Klerus verabscheute, drang Karl auf restlose Ausrottung des alten Glaubens und seiner Riten, auf die Zwangstaufe aller Sachsen, die vollständige ideologische Umerziehung.

Von den vierzehn die Todesstrafe verhängenden Bestimmungen der Capitulatio betreffen zehn allein Vergehen gegen das Christentum. Er hatte zuvor auch den Rat des Papstes eingeholt und orientierte sich zudem ganz offensichtlich an jener Missionsmethode der Fuldaer Mönche zur Vertilgung des Heidentums, die mit rücksichtslos durchgeführten Massentaufen und vollständiger Vernichtung seiner Heiligtümer begann.

Mit einem stereotypen "morte moriatur" wird alles bedroht, was die Verkünder der Frohen Botschaft ausmerzen wollten: das Berauben und Zerstören von Kirchen, die Verbrennung Toter, das Verweigern der Taufe, das heimliche Umgehen der Taufe, die Verhöhnung des Christentums, die Schmälerung kirchlichen Besitzes, das Darbringen heidnischer Opfer, die Ausübung paganer Bräuche etc. Das hört sich so an:

"3. Wenn jemand gewaltsam in eine Kirche eindringt und in ihr etwas raubt oder stiehlt oder die Kirche in Brand steckt, so sterbe er des Todes.

4. Wenn jemand das heilige vierzigstägige Fasten aus Mißachtung des Christentums nicht hält und Fleisch ißt, so sterbe er des Todes ...

7. Wenn jemand nach heidnischer Sitte den Leib eines verstorbenen Menschen durch Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche brennt, so sterbe er des Todes.

8. Wenn jemand künftig im Sachsenvolk ungetauft sich verstecken möchte und unterläßt, zur Taufe zu kommen, weil er Heide bleiben will, so sterbe er des Todes ...

10. Wenn jemand gemeinsam mit Heiden etwas gegen Christen plant und mit ihnen in Feindschaft gegen die Christen zu verharren sucht, so sterbe er des Todes. Und wenn jemand diesem selben Verbrechen gegen den König und das christliche Volk zustimmt, so sterbe er des Todes."

Sogar die Übertretung des Fastengebotes zog die Todesstrafe nach sich! (Karl selbst war das Fasten zuwider; es sei seinem Körper, klagte er, nicht zuträglich.)

Befohlen wurde: Taufe im ersten Lebensjahr, Kirchenbesuch an allen Sonn- und Feiertagen, Ablegen des Eides in den Kirchen, ja sogar die Einhaltung der kirchlichen Ehegesetze. Man forderte, wie schon Alkuin rügte, "strenge Bußen für die leichtesten Vergehen". (Am Hof Karls aber vögelte man bei Gelagen, an denen auch seine Töchter teilnahmen, ganz schön durcheinander, sollen auch Geistliche manchmal "gestrauchelt" sein.)

Da dem zwangsbekehrten Sachsenvolk wenig oder nichts am Christentum lag, mußte es weiter mit Gewalt zur Erhaltung der Kirche genötigt werden. Jedermann, Adelige, Freie, Liten, hatte den Zehnten vom Ertrag des Grundbesitzes und von allem Erwerb der Kirche zu geben. Außerdem mußte jede Kirche zwei Hufe, also zwei Bauerngüter, erhalten, sowie von je 125 Einwohnern einen Knecht und eine Magd, wodurch die Masse der Sachsen noch stärker ausgebeutet wurde als je zuvor.

Der Christ Johannes von Walter fragt angesichts der grauenhaften Sachsengesetze scheinbar arglos: "Hat Karl hier im Sinne der Vertreter der Kirche gehandelt? Es ist kaum anzunehmen, daß sein Vorgehen viel Beifall fand." So viel Falschheit, Verlogenheit in zwei Zeilen! Doch gefragt wird in dem Band "Die Nation vor Gott. Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich".

Gefragt wird 1934.

Dabei hatte Karl diese jahrzehntelangen Sachsen- (und sonstigen) Gemetzel mit dem engsten Beistand der Kirche betrieben und natürlich auch ganz und gar in deren Interesse. "Das Entscheidende war für die Kirche der Kampf für das Christentum, den Karl in Sachsen und Spanien so sichtbar führte. Durch den Heidenkrieg entsprach seine Tätigkeit der kirchlichen Auffassung vom christlichen Imperium ..." (Zöllner).

Nichts ist mehr evident. Und Einhard, dessen Berichten über Karl besondere Bedeutung zukommt, bemerkt einmal, der so viele Jahre währende Kampf sei erst beendet worden unter der Bedingung, daß die Sachsen ihrem "Teufelskult" abschwören, daß sie den christlichen Glauben und die heiligen Sakramente annehmen und mit den Franken zu einem Volk vereint würden. Klarer, überzeugender kann man Karls Kriegsziel kaum benennen: Vernichtung des Heidentums, Ausbreitung des Christentums und Annexion.

Im (katholischen) "Handbuch der Kirchengeschichte" stehen die Sachsenkriege unter der Überschrift: "Die Abrundung des fränkischen Großreiches". So läßt sich das auch betiteln, gewiß, ohne jede Spur von Barbarei, von Blut. Einfach und sauber! "Die Abrundung" - klingt glatt, beinahe elegant. Es hat was Spielerisches, fast Artistisches. Als ging's um ein Kunstwerk, ein Staatskunstwerk. Und für ein Großreich, ist da nicht ohnedies alles erlaubt? Jedenfalls solange es "glückt"? ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 86 berichtet später über die Inquisition der Kirche (x924/...): >>Taufe oder Tod - Karl der "Große"

Die äußere und innere Verwüstung, die die Ausrottung jedweder "Ketzeri", sei sie donatistisch oder arianisch, in Nordafrika hinterlassen hatte, machte diesen Landstrich wenig später, im 7. Jahrhundert, zu einer leichten Beute der islamischen Wüstenkrieger. Lieber muslimisch als katholisch, hieß für viele die Devise. Der Islam überrollte in seinem Siegeszug zahlreiche vorher katholische Gebiete - von Nordafrika über Ägypten bis Kleinasien. Doch gerade dadurch stieg die Bedeutung Roms, das bis dahin, entgegen späterer Geschichtsfälschung, nur ein kirchliches Patriarchat unter vielen gewesen war.

Und Roms Bedeutung wuchs weiter - weil die Päpste mit untrüglichen Machtinstinkt immer rechtzeitig die Seite wechselten und ihre jeweiligen Verbündeten zu immer neuen Kriegen antrieben: die Langobarden gegen Ostrom, die Franken gegen die Langobarden, später die Staufer gegen die Normannen und umgekehrt.

Von Pippin dem Jüngeren, der in einem dynastischen Streit Unterstützung suchte - sein Vater Karl Martell war ein Thronräuber -, ließ sich Papst Stephan II. 754 erhebliche Gebiete in Italien schenken - obwohl diese Pippin gar nicht gehörten. Für diesen "Grundstock" des Kirchenstaates bedankte sich der Papst umgehend, indem er Pippin sowie seine Söhne Karlmann und Karl (den späteren "Großen") zu Königen der Franken salbte.

Als Papst Leo III. Karl zu Weihnachten 800 zum Kaiser krönte, war dies der Beginn des mittelalterlichen Kaisertums im Abendland. Eine durch Thronraub an die Macht gekommene Dynastie fränkischer Hausmeier verschaffte sich auf diese Weise die herrschaftliche Legitimation - und der Papst legte seinerseits den Grundstein für noch größere Machtentfaltung seiner Nachfolger.

Die Kirche lebte gut damit. Bereits Pippin hatte den Kirchenzehnt als Staatsgesetz eingeführt (und damit einer Kirche in den Sattel geholfen, die sich bis heute ungeniert aus allen möglichen Steuertöpfen bedient und auf diese Weise den Staat förmlich aussaugt). Karl wiederum führte seine Kriege gegen die Sachsen (und nicht nur diese), um die katholische Religion zu verbreiten.

Die Blutgesetze gegen die Sachsen geben davon grausames Zeugnis: Todesstrafe, wenn ein Sachse ungetauft bleibt, wenn er die Fastenregeln nicht einhält, wenn er nach alter Väter Sitte einen Verstorbenen verbrennt ... Karl war das Fasten zwar selbst "zuwider; es sei seinem Kör-



per, klagte er, nicht zuträglich". Aber Karl wußte, ebenso wie seine Prälaten: An die Regeln, die er selber aufgestellt hat, braucht ein Feudalherr sich nicht zu halten.

Wenn ausgerechnet Karl "der Große" heute als Vorbild, als Ahnherr Europas, als Urvater der Europäischen Union gefeiert wird, so spricht das für sich. Es zeugt von einem kollektiven historischen Gedächtnisverlust - oder, schlimmer noch, von der völligen Abwesenheit eines historischen Gewissens. Karl führte in fast jedem Jahr seiner Regierungszeit einen blutigen Angriffskrieg.

Er ließ 782 in Verden an der Aller 4.500 gefangene Sachsen einfach abschlachten; ihre Leichen trieben die Weser hinunter. Und die Kaiserkrönung war in Wahrheit keine Einigung Europas, sondern im Gegenteil dessen Spaltung - denn bis dahin hatte es in Europa nur einen Kaiser, den byzantinischen, gegeben. Doch Karl wurde heilig gesprochen - warum wohl? Weil die Kirche es ihm dankte, daß er das neue Kaiserreich unter die religiöse Oberaufsicht der Romkirche gestellt hatte.<<

Der deutsche Historiker Prof. Rudolph Wahl berichtet später über den "großen Vernichtungsfeldzug" gegen die Sachsen (x122/121): >>In breiter Front gingen die Franken beiderseits der großen Straße vor, die den Rhein mit der Elbe verband. Hinter ihnen regte sich kein Leben mehr. Von der Sommerhitze ausgedörrte Wälder wurden verbrannt, die Saaten vernichtet, die Häuser niedergerissen, die Brunnen verschüttet. Wo sich ein verängstigter Bauer zeigte, der zur rechtzeitigen Flucht zu alt oder zu stolz gewesen war, wurde er niedergemetzelt. Aber es kam nirgendwo zur Unterwerfung. Das Land war ausgestorben. ...<<

## 785

**Fränkisches Reich:** Der Sachsen-Führer Widukind unterwirft sich im Jahre 785 den Franken und läßt sich taufen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über "Widukind" (x816/591): >>Widukind (Wittekind), der berühmte Heerführer der Sachsen in ihren Kriegen gegen Karl den Großen, stammte aus einer edlen Familie der westfälischen Sachsen und trat als Herzog der Sachsen zuerst auf, während Karl die Langobarden unterwarf.

Schon hatte Widukind 774 die Eresburg genommen, als Karl erschien, die Sachsen wiederholt schlug und bis über die Weser vordrang, worauf die sächsischen Stämme sich unterwarfen. Widukind rettete sich durch die Flucht und erneuerte 776 den Aufstand. Als Karl wiederum mit überlegener Heeresmacht erschien und die Sachsen in Paderborn 777 zu einer Übereinkunft zwang, flüchtete Widukind zu den Dänen. Während Karl gegen Spanien zu Felde zog, fiel er verheerend in das fränkische Rheinland ein.

Des Kaisers Rückkehr nötigte ihn zu neuer Flucht; aber 782 überfiel er im Süntelgebirge an der Weser das fränkische Heer, dessen Vernichtung Karl durch die Hinrichtung von 4.500 gefangenen Sachsen bei Verden an der Aller rächte. Hierauf erhob sich das ganze Volk der Sachsen unter Widukind und Albion. Die Schlacht bei Detmold 783 blieb unentschieden, in der zweiten aber, an der Hase bei Osnabrück, wurde die Macht der Sachsen vernichtet, so daß auch Widukind und Albion die Hoffnung ferneren Widerstandes aufgaben und Unterhandlungen anknüpften, infolge deren sie 785 in Karls Hoflager zu Attigny in der Champagne erschienen und die Taufe annahmen.

Nach der Sage erhob Karl den Widukind, der das schwarze Roß in seinem Schild in ein weißes verwandelte, zum Herzog der Sachsen und gab ihm das Land Engern zu eigen. Widukind herrschte mild und gerecht von seinem Schloß, Babilonie genannt, in der Nähe von Lübeck aus und fiel 807 im Krieg mit Gerold, Herzog von Schwaben, in hohem Alter.

Widukinds Grab zu Engern wurde später von Karl IV erneuert und 1414 seine Gebeine nach Herford gebracht, von wo sie 1822 wieder nach Engern zurückgeführt wurden. Von Widukind leiten unter anderen die Fürstenhäuser Braunschweig und Sardinien ihre Abstammung ab, welch letzteres wegen dieser Abstammung das weiße Roß im Wappen führt. ...<<

In einer Verordnung Karls des Großen aus dem Jahre 785 werden harte Gesetze verkündigt, um die endgültige Unterwerfung der heidnischen Sachsen durchzusetzen (x257/136): >>... 2. Wenn einer seine Zuflucht in einer Kirche genommen hat, so habe er Frieden, bis er vors Gericht gebracht wird. ...

4. Wenn einer das heilige vierzig tägige Fasten aus Mißachtung des Christentums nicht hält und Fleisch ißt, so soll er sterben.

5. Wer einen Bischof oder Priester tötet, soll mit dem Tod bestraft werden. ...

7. Wenn einer den Leib eines verstorbenen Menschen nach heidnischem Brauch durchs Feuer verzehren läßt, soll er mit dem Tod bestraft werden.

8. Wenn einer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken und sich unter ihnen verbergen will, der soll des Todes sterben. ...

11. Wenn einer dem Herrn König die Treue bricht, der werde mit dem Tode bestraft. ...

17. Ebenso bestimmen wir, daß alle den Zehnten ihres Eigentums und der Arbeit ihren Kirchen und Priestern geben. ...<<

**Südeuropa:** Die Karolinger erobern im Jahre 785 die katalanische Provinz Gerona. König Karl I. überträgt die eroberten Gebiete später als Lehen an die dort ansässigen karolingischen Grafen.

## **788**

**Fränkisches Reich:** Im Jahre 788 unterwirft König Karl I. den eigenwilligen bayerischen Herzog Tassilo III. (um 741-794) und gliedert das reiche Herzogsgut Bayern in das fränkische Reich ein. Herzog Tassilo III. wird wegen des Aufstandes zum Tode verurteilt. Diese Strafe wird jedoch später in eine lebenslange Klosterhaft umgewandelt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Unterwerfung des bayerischen Herzogs Tassilo III. (x327/481-484): >>>**Karls kurzer**

### **Prozeß mit Tassilo**

Bayern hatte sich staatlich, rechtlich und sozial unter der dort alles dominierenden Führung der Agilolfinger gebildet und entwickelt. Erst mit den beiden Feldzügen Karl Martells geriet das Land, wenn vielleicht auch noch nicht unter die Oberhoheit der Franken, so doch in Abhängigkeit von ihnen, die nach der schweren Niederlage der bayrischen Armee im Jahr 743 noch beträchtlich wuchs. Das Papsttum, das damals Herzog Odilo schmäählich verraten hatte, ließ erst recht dessen Sohn Tassilo im Stich, als Karl ihn stürzte.

Dabei war Tassilo III. (748-788), der letzte Agilolfinger, dessen Herrschaft von Anbeginn unter der Hoheit seines Onkels, des Hausmeiers Pippin, stand, klerusergeben wie wenige Fürsten, vor allem "der ewigen Liebe und des furchtbaren Grauens halber, um dem Pfuhe des Teufels zu entgehen und den Himmelssaal zu verdienen".

Er förderte die Geistlichkeit in jeder Weise. Er schützte die Priester durch ein hohes, die Bischöfe durch ein unerschwingliches Wergeld. Er begünstigte die Mission der Angelsachsen und des Bonifatius. Er holte Märtyrerleiber herbei, den Leichnam Valentins nach Passau (746), den Corbinians nach Freising (765). Er füllte Bayern mit Kirchen, mit Mönchsbehauungen und beschenkte sie verschwenderischer als irgendeiner seiner Vorgänger.

Er gründete wahrscheinlich die Klöster Mattsee, Münchsmünster, Pfaffenmünster, Wessobrunn, sicher aber 769 das Kloster Innichen im Pustertal, "um das ungläubige Geschlecht der Slawen auf den Pfad der Wahrheit zu führen", und 777 das ungewöhnlich großzügig bedachte Kloster Kremsmünster im Traungau, ebenfalls als Vorposten und Stützpunkt der Slawenmission, als Sicherung seines Regiments über die Heiden. Missionarische, politische, wirtschaftliche Motive hängen hier, wie so oft, untrennbar zusammen.

Überhaupt dehnte Tassilo die bayrische Herrschaft immer weiter nach Süden und Osten aus, wobei nicht zuletzt eben Klostergründungen eine wichtige Vorarbeit leisten, die entscheidende Rolle aber ein Krieg spielt. Im Jahr 772 nämlich werden der Herzog, die Bischöfe und der

Adel Bayerns durch einen gewissen "Clemens peregrinus" zu einem "Kreuzzug" gegen die Heiden Karantaniens aufgerufen, ein Land, das vor allem das heutige Kärnten sowie Teile der Ober- und der Mittelsteiermark umfaßte.

Dort herrschten Slawenfürsten, bis 828 deutsche Grafen an ihre Stelle traten. "Gott verleihe den Baiern den Sieg gegen ihre Feinde, wie einst Gideon; Gott möge Tassilo Mut geben, wie Samson; Gott sei mit ihnen wie mit David, der Goliath besiegte. Gott ..." etc.

Tassilo führte den "Kreuzzug", zog nach Kärnten, brachte die Karantanen um ihre politische Selbständigkeit und eröffnete damit dort "den Beginn der Deutschen Herrschaft bis in die neueste Zeit hinein" (Waldmüller). "Dieser Sieg Tassilos III. über die Slawen hat für mehr als ein Jahrtausend die Herrschaft der Deutschen über die Slawen bestimmt und zugleich Deutschland und christliche Mission in die gleiche Front gebracht" (Klebel).

Noch Anfang der siebziger Jahre hatte Tassilo seinen Sohn Theodo von Papst Hadrian I. taufen und salben lassen. Und sein Herzogtum besaß auch schließlich "quasikönigliche Gewalt, der nur das *nomen regium* fehlte" (Schlesinger). Doch 781 einigte sich Karl anlässlich seines Rombesuches mit Hadrian zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Tassilo.

Noch im selben Jahr erschienen zwei Gesandte des Königs sowie zwei vom Papst beauftragte Bischöfe bei dem Herzog und drängten ihn zur Erneuerung des einst Pippin geleisteten Lehnseides. Tassilo lenkte zunächst ein, widersetzte sich dann aber erneut und bat 787 den Papst um Vermittlung. Der jedoch lehnte nicht nur strikt ab, sondern drohte Tassilo und seinen "Mitschuldigen" mit dem Anathem, falls er nicht Karl in allem gehorche. Ja, er erklärte, ein eventueller fränkischer Angriffskrieg gegen ihn sei ein "gerechter Krieg".

"Wenn der Herzog durch meine Worte nicht bewogen wird, zu seiner Pflicht zu stehen, werden Karl der Große und sein Heer von jeder Sünde freigesprochen und der Verantwortung für Brandschatzung, Tötung und jeglicher Schadenshandlung, die zum Nachteil Tassilos und seiner Komplizen geschieht, enthoben." Karl dagegen versprach er für alles mögliche Unheil, das er über die Bayern bringe, von vornherein die Absolution.

Und als dieser 787 mit drei Heeren konzentrisch auf Bayern vorrückte, fand er keinen ernsthaften Widerstand. Die bayrischen Großen, "namentlich die Bischöfe" (Heuwieser), hielten es selbstverständlich mit dem Stärkeren. Tassilo mußte sich kampflös ergeben, seinen Treueid erneuern und bekam sein Herzogtum als Lehen zurück.

Schon im folgenden Jahr aber wurde Tassilo auf den Reichstag nach Ingelheim zitiert, wo ihn Karl sofort verhaften und entwaffnen ließ. Dann nahm man in Bayern auch Tassilos Frau, Kinder nebst Gesinde fest und brachte sie gleichfalls herbei.

Erst danach beschuldigten ihn auf der Reichsversammlung "Anhänger einer vom bayrischen Episkopat angeführten tassilofeindlichen Partei" (Sprigade); Leute, nebenbei, die in seinem Gefolge nach Ingelheim gekommen waren, eines angeblichen Bündnisses mit den Awaren, und man machte ihm förmlich den Prozeß. Allerdings nicht wegen Hochverrats, was sich offenbar nicht erweisen ließ, sondern wegen seiner - 25 Jahre zurückliegenden! - 763 in Aquitanien begangenen "Fahnenflucht".

Viel Dunkel hängt um diesen Tag - "wie über das Verschwinden der Hedenenherzöge in Mainfranken und der Alemannenherzöge nach 740" (Bosl). Die Versammlung verurteilte den Herzog einmütig zum Tod. Karl wandelte, angeblich "von Mitleid gerührt", so der offiziöse Annalist, "aus Liebe zu Gott und weil derselbe sein Blutsverwandter war", das Todesurteil in Klosterhaft um, gleichbedeutend mit lebenslänglichem Gefängnis - und erschien seinen Zeitgenossen auch noch als der gütige, gottesfürchtige Landesvater.

Tatsächlich agierte er nur machtbesessen, bemerkenswert unbarmherzig, wirkt alles "wie eine geschickt arrangierte Szene - ein von Beginn an abgekartetes Spiel" (Epperlein).

Tassilo wurde am 6. Juli in Sankt Goar zum Mönch geschoren, dann in das Kloster Jumièges bei Rouen gebracht. Doch nach sechsjähriger Klosterhaft, wahrscheinlich in Lorsch, holte ihn

Karl 794 auf einen Reichs- und Kirchentag nach Frankfurt, ließ ihn hier in einer widerlichen Farce um Verzeihung bitten für alles, was er ihm, Karl, und den Franken angetan, und auch für seine Söhne und Töchter schriftlich auf das Herzogtum Bayern und seinen persönlichen Besitz Verzicht leisten. (Den herzoglichen Schatz hatte er natürlich schon 788 zu seinen Gunsten konfisziert.)

Der Rex piissimus, dessen Barmherzigkeit die Annales Laureshamenses in diesem Zusammenhang ausdrücklich rühmen, wollte also nicht nur Tassilo, sondern die ganze Dynastie vernichten. Doch verzeiht ihm Karl auch jetzt, versichert ihn seiner Huld und nimmt ihn, wie es heißt, "wieder auf in seine Liebe, da er in Zukunft sicher sei durch Gottes Erbarmung".

Auf die Erbarmung Karls mußte der Herzog verzichten. Um dessen Land endlich kassieren zu können, hatte der König ja nicht nur Tassilo, sondern auch seine Gattin Liutperga, die Tochter des Langobardenkönigs Desiderius, hinter Klostermauern stecken lassen, ebenso ihre Söhne und ihre Töchter; Rotrud in Soissons und Gotani in Chelles, hier beaufsichtigt von Karls eigener Schwester.

Tassilos ältesten Sohn Theodo brachte man nach St. Maximin in Trier, das Klostergefängnis ihres zweiten Sohnes Theopert ist nicht bekannt. Tassilo starb im Kloster Laurisham (Lorsch) am Rhein; wann, weiß man nicht. Auch König Desiderius war ja durch Karl in einem Klostergefängnis verendet.

Und auch Hunald, der Vater des Herzogs Waifar von Aquitanien, endete wahrscheinlich dort, nachdem er sich, nach bereits 25jährigem Klosteraufenthalt, 768 noch einmal zu einem Aufstand hatte hinreißen lassen. Bayern wurde fränkische Provinz, wo erst "Statthalter", dann Unterkönige regierten. Und die bayerische Kirche, Tassilos wichtigstes, von ihm reich ausgestattetes Regierungsinstrument, wechselte zu Karl über.

Mit Tassilos III. Absetzung und Gefangennahme zu Ingelheim 788 war Bayern fränkische Provinz und das Awarereich zum unmittelbaren Nachbarn der Franken geworden.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs von 788-955 (x812/503): >>(Österreich) ... Das Gebiet Österreichs wurde in der ältesten Zeit von Kelten bewohnt, deren Gebiet südlich der Donau unter Augustus von den Römern erobert wurde; dieselben bildeten daselbst die beiden Provinzen Noricum und Pannonia, deren Grenze der Wienerwald bildete.

Das Land nördlich der Donau fiel später in die Gewalt der Markomannen und Quaden, welche in der Zeit der Völkerwanderung unter dem Namen der Bajuwaren oder Bayern sich auch des Gebietes südlich der Donau und des der Ostalpen bemächtigten, während in Pannonien nach dem Zerfall des Hunnenreiches und dem Abzug der Langobarden nach Italien ein uralisch-finnischer Volksstamm, die Awaren, denen sich Slawen anschlossen, sich festsetzte. Enns und Drau bildeten die Grenzen des awarischen und bayerischen Gebietes, welches letzteres von den verheerenden Einfällen der Awaren oft heimgesucht wurde.

Als diese sich 787 mit dem letzten agilolfingischen Herzog von Bayern, Thassilo, verbanden, um Bayern vom fränkischen Reich losreißen zu helfen, beschloß Karl d. Gr. nach der Absetzung Thassilos und der Einverleibung Bayerns in sein Reich (788), die beutegierigen Awaren zu züchtigen und von weiteren Einfällen in das Frankenreich abzuschrecken. Er unternahm 791 selbst einen Kriegszug gegen sie, überließ aber die weitere Fortsetzung des Krieges seinem tapferen Sohn Pippin.

Unter schweren Kämpfen drang dieser bis in den Haupttring der Awaren an der Theiß vor, vernichtete durch einen glänzenden Sieg (796) ihre Macht völlig und fügte das Land zwischen Enns und Raab dem fränkischen Reich als awarische oder Ostmark bei. Das eroberte Gebiet wurde bayerischen Ansiedlern überlassen, Salzburg zum Metropolitansitz für die Ostgegenden erhoben und so diese für die Kultur und für das in den Stürmen der Völkerwanderung erloschene Christentum gewonnen.

Schon Ludwig der Deutsche hatte, um das neuerworbene Grenzland zu schützen, mit den slawischen Mähren Kämpfe zu bestehen. Dieselben wurden noch gefährlicher unter seinen Nachfolgern, als Swatopluk ein großes Mähnenreich gründete und die Ostmark demselben einzuverleiben suchte. König Arnulf rief gegen ihn die Magyaren oder Ungarn zu Hilfe, ein uralisch-finnisches Reitervolk, das an Stelle der Awaren sich in der ungarischen Tiefebene niedergelassen hatte.

Nach Swatopluks Tod (894) und dem Zerfall des Mähnenreiches wurden die Magyaren die Nachbarn Deutschlands, in das sie wiederholt verwüstende Einfälle machten, welche die schwachen Könige Ludwig das Kind und Konrad I. nicht zurückzuweisen vermochten.

Das bayerische Heer unter Markgraf Luitpold erlitt am 28. Juni 907 durch die Magyaren eine furchtbare Niederlage, durch welche die Ostmark jenseits der Enns verloren ging. Erst infolge des Sieges der Deutschen auf dem Lechfeld (10. August 955) hörten die verheerenden Einfälle der Magyaren auf. Während dieselben sich zu sesshaften Leben in der Theiß- und Donauebene bequerten und mit dem Christentum allmählich abendländische Kultur annahmen, wurde das Land jenseits der Enns wieder von deutschen Ansiedlern besetzt und als bayerische Ostmark dem Deutschen Reich wiedergewonnen. ...<<

### **789**

**Ostmittel-, Süd- und Westeuropa:** König Karl I. führt im Jahre 789 einen Feldzug gegen die Slawen in Brandenburg. In den folgenden Jahrzehnten kommt es fortwährend zu erbitterten Kämpfen. In den Feldzügen von 789-812 werden die Sorben (östlich der Elbe), die Wilzen (Saale) und die Tschechen (Böhmen) besiegt und tributpflichtig.

Durch diese erfolgreichen Eroberungen erstreckt sich das Fränkische Reich von der Nordsee bis nach Italien. Die östlichen Grenzen des riesigen Frankenreiches sind wegen ihrer unruhigen und gefährlichen Nachbarn besonders gefährdet, deshalb läßt König Karl I. zur Grenzsicherung militärische Stützpunkte (Marken) errichten, um den Vormarsch der slawischen Völker und Asiaten nach Westen zu stoppen.

Von 789-810 werden z.B. folgende Marken aufgebaut:

Sorbische Mark (zwischen Saale und Elbe),

Böhmische Mark (jenseits des Bayerischen Waldes),

Ostmark (zwischen Donau und Drau, später Österreich).

Dänische Mark (an der Eider),

Mark Friaul (im Nordosten Italiens),

Spanische Mark (im Süden der Pyrenäen bis zum Ebro),

Bretonische Mark (am Atlantik).

Die Marken werden als Erblehen vergeben und von kampferfahrenen Markgrafen verteidigt. Ihre Aufgabe ist es, feindliche Überfälle abzuwehren und die Bewohner der Grenzgebiete zu schützen. Bei feindlichen Angriffen übernehmen diese Markgrafen als Statthalter die Stellung des Königs bzw. Kaisers. Sie sind berechtigt, benachbarte Gauen um Hilfe zu rufen, bis das Heer des Königs eintrifft.

Die Einführung der Marken sichert zwar in erster Linie die bestehenden Reichsgrenzen, aber sie fördert gleichzeitig auch den Anfang einer jahrhundertelangen deutschen Ostsiedlung. Östlich der Elbe, der Saale und der böhmischen Randgebiete entwickelt sich allmählich eine germanische Gegenbewegung zur slawischen Westwanderung und zum ersten Mal seit der Völkerwanderung im 4. Jahrhundert siedeln später wieder germanische Stämme in ihren ehemaligen mitteleuropäischen Siedlungsgebieten.

Die deutsche Ostsiedlung beginnt im 8. und 9. Jahrhundert mit der Besiedlung der Donau- und Ostalpenländer durch die Bayern. Danach erfolgt ein allmählicher germanischer Vorstoß über die Elbe. Die meisten Feldzüge gegen die heidnischen Slawen dienen in erster Linie der Sicherung der Ostgrenzen und der Verbreitung des christlichen Glaubens.

Das Ostfränkische Reich östlich der Elbe wird zum hartumkämpften Schlachtfeld der Deutschen und Slawen. Hier werden die slawischen Stämme auch erstmalig entscheidend besiegt. Es geht zunächst nur sehr langsam vorwärts, aber das Ostfränkische Reich schiebt seine Grenzen unaufhaltsam weiter nach Osten vor.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Ausbreitung des deutschen Volkes (x825/98): >>(Deutsches Volk) ... Nachdem Rom 300 Jahre lang die nach Westen und Süden drängenden germanischen Stämme auf die Rhein-, Neckar- und Donaugrenze beschränkt hatte (die Germanen jenseits dieser Grenze wurden romanisiert), gelang es im 3. Jahrhundert n. Chr. den Franken den Niederrhein, den Alemannen den Oberrhein dauernd zu gewinnen und im 4. Jahrhundert zu überschreiten, im 6. Jahrhundert den Bayern die Donauländer bis zu den Alpen einzunehmen und den Langobarden Italien zu erobern, das sie freilich schon wegen ihrer zu geringen Volkszahl nicht zu germanisieren vermochten.

Seitdem haben hier nur geringere Verschiebungen stattgefunden; die wichtigste ist das allmähliche Vordringen der Alemannen und Bayern in die Alpentäler seit dem 6. Jahrhundert und besonders in der Hohenstaufenzeit.

Nach Osten zu hatten deutsche Stämme etwa bis zur Wasserscheide der Elbe und Oder und in Böhmen und Mähren gesessen. Der Zug dieser Elbgermanen nach Süddeutschland sowie die Auswanderung der an der Oder und Weichsel einheimischen Ostgermanen entvölkerte die Gegenden östlich von der Elbe und Saale und vom Böhmerwald, und seit dem 5. und 6. Jahrhundert nahmen dieses Land slawische Stämme in Besitz. Ostgrenze der Deutschen wurde nunmehr eine Linie, die man ungefähr von Kiel über Halle und Bamberg nach dem Böhmerwald und der Enns ziehen kann.

An der Wiedergewinnung dieses vormals germanischen Gebietes haben sich alle deutschen Stämme beteiligt, schon unter Karl d. Gr. wurde Österreich unter der Enns den Awaren abgenommen und mit bayerischen Kolonisten besetzt, die sich in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auch nördlich von der Donau ausbreiteten und um die Mitte des 11. Jahrhunderts Steiermark und Kärnten, im 12. Jahrhundert die heutige Sprachgrenze in den Ostalpen erreichten. Karls Slawenkriege setzten nicht nur dem Vordringen der Slawen ein Ziel, sondern bahn-ten auch ein Abhängigkeitsverhältnis der Elbslawen zum Deutschen Reich an. ...<<

## 790

Die nur ganz langsam gehen, aber immer den rechten Weg verfolgen, können viel weiter kommen als die, welche laufen und auf Abwege geraten.

*René Descartes (1596-1650, französischer Philosoph)*

**Nord-, Mittel- und Westeuropa:** Seit 790 unternehmen die Dänen und Norweger regelrechte Kriegszüge in Westeuropa.

Vor allem die Küstengebiete und stromnahen westeuropäischen Städte werden alljährlich überfallen und ausgeplündert. Ab 840 entwickeln sich aus den Überfällen und Plünderungen planmäßige Eroberungen, die danach zu Reichsgründungen in Frankreich (Normandie), Island (um 874) und Grönland (984) führen. Von der Normandie segeln die Normannen später regelmäßig über den Ärmelkanal nach England, um die britischen Küstenorte zu plündern.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Normannen" an den Küsten des Frankenreiches (x812/238-239): >>Normannen ("Nordmannen"), die germanische Bevölkerung Skandinaviens, vorzugsweise aber jene kühnen Seeräuberscharen, welche von den skandinavischen Küsten aus geraume Zeit die Küsten des Abendlandes heimsuchten und von den Deutschen und Franzosen Normannen, von den Engländern Dänen, von den Iren Ostmannen genannt wurden.

Die Veranlassungen zu jenen Raubzügen, welche die normannischen "Wikingar", d.h. Krieger, wie sie sich selbst nannten, unter Anführern (See- oder Heerkönigen) in kleinen Schiffen

über das Meer unternahmen, waren die Unfruchtbarkeit der Heimat, das Erbrecht, welches die jüngeren Söhne auf Seeraub und Heerfahrten anwies, dann auch der angestammte Wandertrieb der Germanen, Lust nach Waffenruhm, Abenteuern und Beute, endlich auch Unzufriedenheit mit der Begründung von Königsherrschaften in Skandinavien.

Für ehrenvoll galten nur die Fahrten unter der Führung von Seekönigen, welche an Kraft und Abhärtung den Gefährten vorangehen mußten; "nur wer nie unter rauchgeschwärzten Balken schlief, nie am häuslichen Feuer sein Trinkhorn leerte, glaubte Seekönig heißen zu dürfen".

Ihre Schiffe, die "schaumhalsigen Wellenrosse", waren ... klein ... und hatten nicht einmal ein Verdeck. Dafür konnten sie mit ihnen die kleinsten Flüsse befahren, sie auch über Land tragen. Sie kämpften auch zu Land auf erbeuteten Pferden und erlernten bald die Belagerungskunst.

Anfangs zogen sie bloß im Sommer aus; wenn der Winter kam und ihr Durst nach Taten und Beute gestillt war, kehrten sie in die Heimat zurück. Bald begannen sie jedoch an den Mündungen der Flüsse und auf Inseln feste Niederlassungen zu gründen, und zu größeren Kriegsheeren vereinigt, wurden sie kühne Eroberer und Gründer neuer Reiche.

Schon zu Karls des Großen Zeiten suchten sie die Küsten des Frankenreiches heim; der berühmte Normannenheld Ragnar Lodbrok, der in England in einer Schlangengrube endete, war ein Zeitgenosse Karls, der zum Schutz der Küsten seines Reiches Befestigungen anlegen und eine Flotte erbauen ließ. Besonders aber wurden die Niederlande und Frankreich nach seinem Tod von den Raubzügen der Normannen betroffen, und zwar drangen dieselben auf ihren leichten, flachen Fahrzeugen die Flüsse hinauf tief in das Innere des Landes ein, plünderten Städte und Dörfer aus und schleppten deren Bewohner als Sklaven mit sich fort oder mordeten sie.

Die inneren Zwistigkeiten im fränkischen Reich und die Schwäche der karolingischen Könige, namentlich Karls des Kahlen, erleichterten ihnen ihre Unternehmungen. Unter diesem faßten sie zuerst an verschiedenen Stellen in Frankreich festen Fuß, auf der Insel Oissel an der Seinemündung, ... an der Loiremündung, und unternahmen von beiden Punkten aus nach allen Richtungen hin Beutezüge; dreimal eroberten sie Paris (845, 857, 861), drangen auf der Garonne bis Toulouse vor ... Mit großen Summen mußte Karl ihren Abzug erkaufen.

Unter Karl dem Dicken errichteten sie auch in Deutschland ... an der Maas, eine Verschanzung und plünderten von da aus weit umher das Land, namentlich die Städte Aachen, Köln, Trier, Metz, Bingen, Mainz und Worms; ja, sie sollen bis in die Schweiz vorgedrungen sein und sich hier im Hasletal angesiedelt haben. 880 vernichteten sie den sächsischen Heerbann unter Liudolf in einer Schlacht an der Elbe. Karl erkaufte 886 ihren Abzug durch Geld und Gebietsabtretung. Hierdurch nur zu neuen Unternehmungen angelockt, erlitten sie erst durch Arnulf bei Löwen an der Dyle eine Niederlage (891), die wenigstens Deutschland vor ihren Raubzügen sicherstellte.

Um so schlimmer hausten sie nun in Frankreich. Seit 900 drang eine Schar Normannen unter einem Häuptling, Rollo (Rolf) aus Möre in Norwegen, auf der Seine ... wiederholt ... bis Paris vor und setzte sich in Rouen fest. Um sich vor ihnen zu sichern, vermählte Karl der Einfältige 912 seine Tochter Gisela mit Rollo und überließ diesem zugleich das Gebiet der unteren Seine zur Niederlassung (Normandie), nachdem derselbe den Lehnseid geleistet und mit dem Christentum den Namen Robert angenommen hatte. Fortan dienten die Normannen als eine starke Schutzwehr gegen feindliche Angriffe und nahmen sehr rasch französische Sprache und Sitten an. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Kriegszüge der Normannen in Westeuropa (x328/100-104): >>**Die Männer des Nordwinds**

Die Normannen, auch Wikinger, Nordleute genannt, im Mittelalter als "Männer des Nord-

winds" gedeutet, waren Skandinavier. Sie suchten vom endenden 8. bis ins 11. Jahrhundert, zunächst noch als Heiden, aus Abenteuer- und Beutelust, aus Mißmut mit den heimischen Verhältnissen, andere Länder heim, in denen sie da und dort, in Friesland, an der Loiremündung und sonstigen Stützpunkten, schließlich auch seßhaft wurden.

Ihre Taktik, sehr beweglich, als teuflisch verschrien, war voller Listen, besonders beliebt der Blitzangriff. Plötzlich standen ihre Segel am Horizont - und noch bevor eine Küstenwache einschreiten konnte, hatten sie ihre Beute schon weggeschleppt.

Auf christlicher Seite stoben übrigens die weltlichen und geistlichen Anführer "oft als erste" davon (Riché). Hinkmar von Reims, der berühmte Erzbischof, hatte zwar den Rückzug von Priestern, "die weder Frau noch Kinder zu unterhalten haben", verpönt, floh aber selbst 882 vor den Invasoren Hals über Kopf.

Nicht alle Prälaten waren indes Hasenfüße. Als die Eindringlinge 885 bei der Belagerung von Paris jeden massakrierten, der sich nicht auf der Ile de Paris in Sicherheit gebracht, während die Franken ihrerseits "den Feind mit kochendem Öl, Wachs und Pech" bedienten, erwies sich auch der Abt von Saint-Germain nicht aus Pappe. Gelang es ihm doch, "mit einem einzigen Pfeilschuß sieben Menschen zu durchbohren" - freilich wohl mehr ein katholischer Wunschtraum -, "und scherzend befahl er, sie in die Küche zu tragen".

Die Plünderungen der Normannen begannen 793 mit dem Überfall auf das (von iro-schottischen Mönchen im 7. Jahrhundert gegründete) Kloster der Insel Lindisfarne (später als Holy Island bekannt) vor der nordenglischen Küste von Northumberland, eine anscheinend besonders reiche Abtei. Sie bestand indes fort, erwarb immer weiteren Landbesitz auf dem Festland, wurde aber 850 erneut verlassen. Norwegische Wikinger, wie üblich wochenlang auf hoher See, hatten seinerzeit Proviant benötigt, das Klostervieh geschlachtet und an Bord ihrer Drachenschiffe gebracht, auch alle Schätze geraubt und Mönche niedergeschlagen.

Die Nordleute suchten Irland heim, über das 820 die Katastrophe kam. "Das Meer spie Fluten von Fremden über Erin aus, und es gab keinen Hafen, keinen Landeplatz, keine Befestigung, keine Burg, keine Wehr ohne Flotten von Wikingern und Seeräubern", melden die Ulsterannalen. Die Nordleute überfielen England und dann, immer mehr, auch von England aus, das Frankenreich, besonders Westfranken mit seinen verlockend langen Küsten, doch seit 799 auch das friesische Gebiet.

Sie schnappten sich die Wertsachen, schleppten Geiseln zur Erpressung von Lösegeld fort, plünderten aber nicht nur die Küstenorte. Sie fuhren mit ihren wendigen Seglern die Flüsse hinauf und brandschatzten selbst Städte wie York, Canterbury, Chartres, Nantes, Paris, Tours, Bordeaux, Hamburg, wo sie den Bischofssitz einäscherten.

Gerne stürzten sie sich auf Klöster, auf Jumièges etwa, Saint-Wandrille. An der Atlantikküste mußten die Mönche das seit 820 heimgesuchte Noirmoutier 836 preisgeben. Es ist kaum von ungefähr, daß die Normannenattacken gerade während der heftigsten karolingischen Familienfehden, als die Schlagkraft des Reiches nach außen geschwächt war, also Mitte der 830er Jahre, sich erschreckend zu häufen begannen; daß die nordischen Piraten, damals die furchtbarsten Feinde, vor allem Dänen, Jahr für Jahr wiederkamen. Ein durch das ganze Jahrhundert andauernder Normannensturm brach seitdem über die christliche Welt herein.

834 und 835 überfielen dänische Wikinger den reichsten Handelsplatz im Norden, "das hochberühmte Wyk bei Durstede und verwüsteten es mit ungeheurer Grausamkeit". Von "den Heiden", Menschen, die noch mit Inbrunst an ihren alten Göttern, den Asen, hingen, wird dabei "eine nicht geringe Menge erschlagen" (Annales Xantenses).

Gleichwohl, Dorestad (Dorestate, Duristate), der bedeutende, wüst gewordene Handelsplatz in den Niederlanden, südlich von Utrecht (nahe der Rheinmündung und dem heutigen Wijk-bij-Durstede), auch ein wichtiges kirchlich-missionarisches Zentrum und der zeitweilige oder dauernde Sitz des Bischofs von Utrecht, wurde zwischen 834 und 837 viermal ausgeraubt und



zum Teil eingäschert.

836 werden Antwerpen verbrannt und die Hafenstadt Witla an der Mündung der Maas. 837 attackierten die Normannen unvermutet die Insel Walcheren, "töteten viele und plünderten eine noch größere Anzahl der Bewohner völlig aus; nachdem sie dort einige Zeit gehaust und nach Belieben von den Einwohnern Tribut erhoben hatten, zogen sie auf ihrem Raubzug weiter nach Dorestad und trieben hier in gleicher Weise Tribute ein" (Annales Bertiniani).

838 verhinderte ein Seesturm einen neuen Angriff, doch schon 839 verheerten sie Friesland abermals. Auch suchten sie die Loiregegenden bis hinauf nach Nantes heim - eine "Gottesgeißel", über die die Mönchsschreiber - vielleicht auch übertreibend - ein Vierteljahrtausend klagten: "Piraten, Mörder, Räuber, Schänder, Plünderer, Barbaren, Wüteriche, Teufel - eben Heiden ..."

Ach, wieviel besser waren doch die Christen auf ihren Kriegszügen! Warum aber wüteten auch die Wikinger so? Wielant Hopfner schreibt: "Sie hatten ihre ersten Erfahrungen mit dem Christentum gemacht. Ihr Zeitgenosse Karl der 'Große' hatte die 'Sachsengesetze' zur Zwangsbekehrung der Sachsen erlassen.

Die häufigsten Redewendungen darinnen lauten: 'Wird mit dem Tode bestraft, ... soll getötet werden, ... ist bei Todesstrafe verboten, ... verfällt dem Eigentum der Kirche, ... soll hingerichtet werden.'" Tatsächlich bedrohten Karls Blutgesetze, ein Seitenarm sozusagen der Frohen Botschaft, alles was man bei den Sachsen ausrotten wollte, mit einem stereotypen "morte moriatur", betrafen von seinen vierzehn den Tod verhängenden Bestimmungen der Capitulatio zehn allein Vergehen gegen das Christentum.

Selbstverständlich wußten die Normannen, daß die Karolinger "die Kirche über jedes Maß hinaus bereichert hatten", wobei "in erster Linie" diese Schätze aus den beraubten "heidnischen Verehrungsstätten" stammten. "Die christlichen Chronisten verraten ja, daß Klöster und Kirchen 'herrlich erbaut' oder 'wunderbar eingerichtet' waren. Woher sollte denn der Reichtum kommen, wenn nicht vom Eigentum und der Fronarbeit der germanischen Bevölkerung?"

Diese Menschen aber wurden von ihren christlichen Führern ja schon im Rahmen des Üblichen geschröpft. Nun jedoch hatten sie auch an die Normannen enorme Zahlungen zu erbringen; 845 zum Beispiel 7.000 Pfund, 8.615.000 Pfund, im nächsten Jahr 6.000 Pfund, 8.664.000 Pfund. Dabei forderten die Herrschenden, um sich "Reserven" zu schaffen, manchmal mehr als die Normannen verlangten. Überhaupt darf man vermuten, daß auch von diesen Geldern nicht wenig in christliche Taschen floß.

Und folgendes ist hier bemerkenswert. Nicht nur riefen Heerführer und Fürsten Normannen gegen lästige Rivalen selbst ins Land. Nicht nur hetzten sie natürlich auch Normannen gegen Normannen. Nein, als diese Landplage allmählich immer schlimmer wurde und, besonders auf westfränkischer Seite, zuwenig dagegen geschah, da organisierte das Volk den Widerstand, ergriff es wider die stets tiefer vordringenden Piraten selbst die Waffen.

Und die entwand ihm nicht der Landesfeind, sondern die eigene Aristokratie! Sie nämlich befürchtete, ihre Bauern, die fränkischen "Verschwörer", könnten sich auch gegen sie erheben "als nicht minder arge Bedränger" (Mühlbacher), könnten Gelegenheit finden, "sich von ihren Herrn zu befreien" (Riché).

Der Klerus allerdings verstand auch hier, das wilde Wasser noch auf seine Mühlen zu lenken. So verkündeten die 845 in Meaux versammelten Prälaten: "Die Angreifer sind zwar grausam, aber dies ist nur gerecht, denn die Christen waren ungehorsam gegen die Anweisungen Gottes und der Kirche." ...<<

**Fränkisches Reich:** Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über das öffentliche Badewesen im Jahre 790 (x074/391): >>Nachdem die Kirche zunächst warme Bäder verboten oder nur den Kindern erlaubt hatte, führt Karl d. Gr. durch Benutzung der warmen Bäder in Aachen das Baden wieder stärker ein (im Mittelalter hat das

öffentliche Badewesen große Bedeutung, bis Seuchen, besonders Syphilis ab 1600 das Badewesen fast völlig verdrängen).<<

**791**

**Fränkisches Reich:** Da die kriegerischen Awaren mehrmals die Gebiete Bayerns in Österreich und in Friaul (italienische Landschaft) überfallen und verwüsten, greift das Fränkische Reich ein. Ein fränkisches Heer schlägt im Jahre 791 die Awaren an der Raab.

Danach drängt Pippin, ein Sohn des Frankenkönigs, die Awaren hinter die Theiß zurück und vertreibt gleichzeitig die restlichen Slawenstämme aus Niederösterreich und Kärnten. Bis 796 werden alle Gebiete westlich der Odermündung bis zur Adria in das Fränkische Reich eingegliedert.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Zurückdrängung der Slawen (x327/493-496): >>**3. Die systematische Offensive gegen die Slawen beginnt**

Gab es auch längst vor Karl I. gelegentliche Konflikte zwischen Franken und Slawen, so wurde doch ihr allmähliches Einsickern nach Thüringen, Bayern, bis an Naab und Regen, Main und Regnitz ("Reichswenden"), wurde das Vordringen von Menschen serbischer und böhmischer Herkunft im 7. und 8. Jahrhundert durch die fränkische Staatsgewalt nicht gestoppt, sei es, weil man nicht konnte, sei es, weil man nicht wollte.

Die slawische Landnahme im 8. Jahrhundert im Gebiet am oberen Main soll sogar im Einvernehmen mit dem Reich erfolgt sein. Karl aber eröffnete als erster Frankenherrscher eine systematische antislawische Politik, mischte sich auch in innerlawische Verhältnisse ein und machte diverse benachbarte Stämme tributpflichtig bis zur Oder.

Es war die Vernichtung des Awarereiches, die den Beginn der Christianisierung der mährischen Slawen eingeleitet hat. Sie kamen kurz nach dem ersten Feldzug 791 gegen die Awaren unter fränkische Oberherrschaft. Doch dieser neue Erfolg stillte den königlichen Aggressionsdrang nach Osten nicht. Nun kam Böhmen an die Reihe, auf drei Seiten ja bereits vom Frankenreich umgeben.

Und kaum hatte Karl Sachsen und Awaren endgültig überwunden, setzte er ein weiteres großes Kriegsunternehmen in Gang. Er warf 805, in dem Jahr, in dem sein Diedenhofener Capitulare den Waffenhandel mit Slawen beschränkte, drei Heere gegen die Böhmen, in den fränkischen Quellen Beheimi (Boemani) und Cichu-Windones (tschechische Wenden) genannt. Unter Führung seines ältesten Sohnes Karl ließ er Böhmen von drei Seiten angreifen und bis über die Elbe hinaus verwüsten, auf der ein viertes Heer mit Schiffen bis Magdeburg vorrang.

Und während seine Truppen buchstäblich verheerend operierten, auch Lecho, den Böhmenherzog, töteten, vergnügte Majestät selbst sich wieder einmal monatelang auf der Jagd in den Vogesen. Freilich - "die wahre Jagd war doch die Menschenjagd, der Krieg" (Riché). Schon 806 erfolgte ein neuer Feldzug gegen Böhmen, der eigentlich aber nur eine Wiederholung des letzten war. Wieder stieß man mit drei Heersäulen aus Bayern, über das Fichtelgebirge und von Norden her gegen die Böhmen vor, die in die unwegsamen Wälder entwichen.

Man unterjochte auch die östlich des Limes sorabicus siedelnden slawischen Stämme und erzwang Steuern, Gold, Silber, Vieh, das die Böhmen mindestens bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts entrichteten. Weitere erfolgreiche Angriffe wider die Heiden im Osten und Norden schlossen sich an. Noch 806 befahl Karl den Krieg gegen die Elbslawen, die Nachbarn der Böhmen. Nachdem einer ihrer Fürsten getötet worden war, unterwarfen sie sich.

Und schließlich beugte man auch die Wilzen. Böhmen, Wilzen und Awaren wurden, wie Notker der Stammler, der Mönch von St. Gallen, von seinem im kaiserlichen Gefolge ziehenden Recken Eishere aus dem Thurgau rühmt, "wie das Gras auf der Wiese gemäht". Sieben, acht oder neun dieser "Kröten" pflegte er auf seiner "Lanze aufgespießt" mit sich herumzutragen.

Und unser Monachus Sangallensis läßt seinen Thurgauer Kämpen noch recht christlich hinzusetzen: "Unnützer Weise haben der Herr König und ich uns mit diesem Wurmzeug abgemüht."

Was die Slawen für den Mönch des 9. Jahrhunderts, immerhin einen Seligen der katholischen Kirche, waren, "Kröten" und "Wurmzeug", sind sie durch sehr viele Jahrhunderte für sehr viele Christen geblieben.

Seit der Jahrhundertwende stand die "Slawenmission" für den Kaiser im Vordergrund. Ob es dabei mehr um Christianisierung oder um das Aufzwingen von Tributpflichten ging, sei dahingestellt. Jede Verweigerung der Abgaben wurde als Aufstand betrachtet und als Grund für einen neuen Krieg. Die fortwährenden Feldzüge aber und das - auch im ganzen 9. Jahrhundert - bewußt eingesetzte "Prinzip 'divide et impera'" (Nový) hatten jeden festeren Zusammenschluß der sorbischen Stämme zu verhindern.

Besonders bemerkenswert dabei, daß der Krieg gegen die Böhmen kurz nach dem Besuch Papst Leos III. im Jahr 804 bei Karl begann, und überhaupt jetzt die Offensiven gegen die Slawen, im Unterschied zu allen früheren, schnell vorübergehenden Zusammenstößen, systematisch geführt worden sind.

"Erst mit der Übersendung der Awarenbeute an den Papst und mit der Begründung des Erzbistums Salzburg kam es zu einem planmäßigen Vorgehen, und diese Ereignisse hängen ihrerseits wieder ... mit dem Bündnisschluß zwischen Karl und Leo III. im Jahre 796 aufs engste zusammen." "Am Anfang der karolingischen Slawenmission steht Karls des Großen Bund mit Rom" (Brackmann).

Am Ende all dieser Raubzüge stand ein Viertel des heutigen Südosteuropas unter fränkischer Oberhoheit: Böhmen, Mähren, Westungarn und der nordwestliche Balkan.

808 und 810 führte Karl noch Feldzüge gegen die Dänen - ausnahmsweise Verteidigungskriege. König Göttrik hatte 808 Nordalbingien überfallen, den Ostseehafen der Abodriten, der mit den dänischen Häfen konkurrierte, zerstört, hatte zwei Jahre später mit einer Flotte von 200 Schiffen Friesland heimgesucht und die Friesen in drei Schlachten geschlagen.

Karls Abwehr war nicht sehr erfolgreich, und Göttrik drohte, demnächst gegen Aachen zu ziehen. Karl, der einen gefährlichen, vielleicht sogar katastrophalen Schlag erwarten mußte, inspizierte seine Flotte und trommelte im ganzen Reich Truppen zusammen. Doch der Dänenkönig kam nicht. Einer seiner Leibgardisten hatte ihn getötet.

Die "Expansionskraft" der Franken war inzwischen erschöpft, auch die Kriegslust vieler, besonders die der freien Bauern; und der Landhunger des Adels war weitgehend saturiert.

Im nächsten Jahr schloß Karl Frieden mit den Dänen (deren Land Thron- und Parteikämpfe zerrissen) - und jagte gleich darauf drei Heere in die verschiedensten Himmelsrichtungen, "eines über die Elbe gegen die Linonen, welches ihr Gebiet verwüstete und die im vorigen Jahre von den Wilzen zerstörte Feste Hühbeck an der Elbe wiederherstellte, das andere in die panonischen Länder, um den Streitigkeiten mit Hunnen und Slawen ein Ende zu machen, das dritte endlich gegen die Bretonen, um sie für ihre Treulosigkeit zu bestrafen. Alle führten ihre Sache glücklich aus und kehrten ohne Verlust zurück" (Annales regni Francorum).<<

**792**

**Fränkisches Reich:** Während des 3. Krieges von 792-804 können die Franken, mit Hilfe der slawischen Abodriten (Abotriten) und Wilzen, den Freiheitskampf der Sachsen endgültig niederschlagen.

**793**

**Fränkisches Reich:** König Karl I. begründet im Jahre 793 die Spanische Mark.

**794**

**Fränkisches Reich:** König Karl I. läßt ab 794 die Zwangsumsiedlung von großen Volksteilen der besiegten Sachsen durchführen.

Der fränkische Geschichtsschreiber Einhard berichtet später über die Massendeportation von Sachsen (x122/121): >>Nachdem er dann alle, die ihm Widerstand geleistet hatten, besiegt und unter seine Herrschaft gebracht hatte, führte er 10.000 Sachsen, die an beiden Elbufern gewohnt hatten, mit Frauen und Kindern aus ihrer Heimat und siedelte sie in verschiedenen Gruppen zerstreut in Gallien und in Germanien an.<<

**795**

**Fränkisches Reich:** Der fränkische König Karl I. erläßt im Jahre 795 ein Edikt, um die Versorgung der königlichen Familie und ihres großen Gefolges in den Pfalzen zu gewährleisten (x257/144): >>1. Wir befehlen: Unsere Krongüter, die wir eingerichtet haben, unsern Hofhalt zu beliefern, sollen allein unserm Bedarf dienen und niemandem sonst. ...

8. Unsere Amtmänner sollen die Weinberge in ihrem Amtsbezirk übernehmen und sie gut bearbeiten; den Wein haben sie in feste Behälter zu füllen und sorgsam darauf zu achten, daß er auf keine Weise vergeudet wird. Ferner sollen sie noch Landwein kaufen lassen, um damit unsere Gutshöfe versorgen zu können. ...

19. Bei den Scheunen auf unseren Haupthöfen halte man mindestens 100 Hühner und 30 Gänse, auf den Vorwerken mindestens 50 Hühner und 12 Gänse.

20. Jeder Amtmann lasse während des Jahres reichlich Gutserzeugnisse zum Fronhof (Herrenhof) kommen und besichtige sie außerdem drei- bis viermal im Jahr oder noch öfters. ...

24. Den Abgaben für unsere Tafel wende jeder Amtmann seine besondere Sorgfalt zu, damit die Lieferungen von guter, ja bester Qualität sowie sorgfältig und sauber zugerichtet sind. ...

34. Mit ganz besonderer Sorgfalt ist darauf zu achten, daß alles, was mit den Händen verarbeitet und zubereitet wird – wie Speck, Rauchfleisch, Sülze, Pökelfleisch, Wein, Essig, Brombeerwein, Würzwein, Most, Senf, Käse, Butter, Malz, Malzbier, Met, Honig, Wachs, Mehl -, daß dies alles mit größter Sauberkeit hergestellt wird.<<

Die fränkischen Reichsannalen berichten über die damalige Förderung der Bildung und Wissenschaft (x231/151): >>König Karl erbat sich vom Papste Hadrian Sänger, um durch sie den Gesang im Frankenlande verbessern zu lassen, und befahl den Schulmeistern aus allen Städten des Frankenlandes, von ihnen singen zu lernen.

Ebenso unterrichteten die genannten römischen Sangmeister die fränkischen in der Kunst, die Orgel zu spielen.

Und ein anderes Mal brachte der König Karl Lehrer der Grammatik und Rechenkunst aus Rom mit sich ins Frankenland und verbreitete das Erlernen der Wissenschaften allenthalben. Denn vor dem König Karl gab man sich in Gallien mit der Erlernung der freien Künste gar nicht ab.<<

**796**

**Fränkisches Reich:** Pippin (Sohn des fränkischen Königs Karl I.) besiegt im Jahre 796 die Awaren zwischen Donau und Theiß.

Pippin gründet später die Awarische Mark mit dem Erzbisum Salzburg (798).

König Karl I. schreibt im Jahre 796 an Papst Leo III. (x241/197): >>So wie ich mit Eurem Vorgänger einen Vertrag heiliger Vaterschaft geschlossen habe, will ich mit Euch einen Vertrag gleicher Treue und Liebe begründen.

Eure apostolische Heiligkeit soll durch ihre Gebete die göttliche Gnade herbeirufen, die römische Kirche soll durch uns beschützt werden.

Unsere Aufgabe ist es, die heilige Kirche Christi gegen den Einfall der Heiden von außen zu verteidigen und sie im Innern durch die Förderung des katholischen Glaubens zu befestigen.

Eure Aufgabe ist es, heiliger Vater, zu beten, damit durch Eure Vermittlung mit Gottes Hilfe das Christenvolk über die Glaubensfeinde den Sieg erringe. ...<<

Der angelsächsische Theologe Alkuin (um 735-804, Leiter der Theologenschule in Tours und Gelehrter an der Hofakademie Karls des Großen) lehnt im Jahre 796 die gewaltsame Bekeh-

rung der Heiden als unchristlich ab (x199/41, x244/287): >>... Wie der heilige Augustin sagt, ist der Glaube Sache des freien Willens, nicht des Zwanges. Gewiß, zur Taufe kann man einen Menschen zwingen, aber das bedeutet keinen Fortschritt im Glauben. Darum müssen die Prediger das Heidenvolk mit friedlichen und klugen Worten im Glauben unterweisen. ...<<

>>... Dieses unglückliche sächsische Volk hat das Sakrament der Taufe verloren, weil der Glaube nie in seinem Herzen grundgelegt war. ... Man kann (Menschen) ... zur Taufe treiben, doch nicht zum Glauben. ...<<

**798**

**Herzogtum Bayern:** Salzburg wird im Jahre 798 Erzbistum (Mittelpunkt der bayerischen Kirchenprovinz).

**800**

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf. Und wer der Vorderste ist, führt die Herde.

*Friedrich von Schiller (1759-1805, deutscher Dichter)*

**Mitteleuropa:** Die Slawenstämme der Heveller, Liutizen, Obotriten und Wilzen lassen sich um 800 zwischen Elbe und Oder nieder. Die Sorben siedeln zwischen Elbe und Saale. Die Wenden erreichen Lüchow/Wendland (westlich der Elbe).

**Fränkisches Reich, Kirchenstaat:** König Karl I. wird im Jahre 800 durch Papst Leo III. (Papst von 795-816) in Rom zum Kaiser des "Römischen Reiches" gekrönt (Höhepunkt der fränkischen Großmachtstellung in Europa).

Die Herrschertitel Karls des Großen lauten wie folgt (x241/198): >>1. Karl, durch die Gnade Gottes König und Lenker des Frankenreichs und frommer Verteidiger und Beschützer der Kirche.

2. Karl, durch die Gnade Gottes König der Franken und Langobarden und Schutzherr (Patricius) der Römer.

3. Karl, erhabenster Augustus, großer, friedbringender, von Gott gekrönter Kaiser (Imperator), der das Römerreich regiert, durch die Gnade Gottes auch König der Franken und Langobarden.<<

Der fränkische Geschichtsschreiber Einhard berichtet über die Kaiserkrönung in Rom (x235/-214): >>... Seine letzte Reise hatte nicht darin allein ihren Grund, sondern sie wurde auch dadurch veranlaßt, daß Papst Leo durch die vielen Mißhandlungen, die er von seiten der Römer erlitten hatte, indem sie ihm nämlich die Augen ausrissen und die Zunge abschnitten, sich genötigt sah, den König um Schutz anzuflehen.

Er kam also nach Rom und brauchte daselbst den ganzen Winter, um die Kirche aus der überaus großen Zerrüttung, in die sie verfallen war, zu reißen. Damals war es, daß er die Benennung Kaiser und Augustus empfing; das war ihm zuerst so zuwider, daß er versicherte, er würde an jenem Tage, obgleich es ein hohes Fest war, die Kirche nicht betreten haben, wenn er des Papstes Absicht hätte vorherwissen können.

Den Haß der römischen Kaiser (in Byzanz), die ihm die Annahme des Kaisertitels sehr verübelten, trug er mit großer Gelassenheit, und mit der Hochsinnigkeit, in der er ohne alle Frage weit über ihnen stand, wußte er ihren Trotz zu besiegen, indem er häufig durch Gesandtschaften mit ihnen verkehrte und sie in seinen Briefen als Brüder anredete. ...<<

Die Jahrbücher des fränkischen Reiches berichten über die Kaiserkrönung (x246/146): >>Als der König gerade am heiligen Weihnachtstage sich vom Gebet vor dem Grab des seligen Apostels Petrus zur Messe erhob, setzte ihm Papst Leo eine Krone aufs Haupt und das ganze Römervolk rief dazu: "Dem erhabenen Karl, dem von Gott gekrönten großen und friedensbringenden Kaiser der Römer Leben und Sieg! und nach den lobenden Zurufen wurde er (wie) die alten Kaiser durch Kniefall geehrt und ... Kaiser und Augustus genannt.<<

Kaiser Karl nennt sich danach in seinen Urkunden (x246/146): >>Karl, der erhabene Augu-

stus, der von Gott gekrönte große und friedliebende Kaiser, der das Römische Reich regiert und der durch die Barmherzigkeit Gottes König der Franken und Langobarden ist.<<

Der byzantinische Geschichtsschreiber Theophanes berichtet über die Kaiserkrönung in Rom (x241/197): >>... Im selben Jahr erhoben sich in Rom die Verwandten des seligen Papstes Hadrian (I.), die das Volk auf ihre Seite gebracht hatten, gegen Papst Leo, und nachdem sie ihn gefangengenommen hatten, ließen sie ihn blenden.

Sie vermochten aber nicht, sein Augenlicht zum Verlöschen zu bringen. ... Er floh zum Frankenkönig Karl, der grausame Rache an den Feinden des Papstes nahm und ihn wieder auf seinen Thron einsetzte. Seit jener Zeit steht Rom unter der Macht der Franken.

Als Belohnung krönte der Papst ihn (Karl) zum römischen Kaiser in der Kirche des heiligen Apostels Petrus, nachdem er ihn vom Kopf bis zu den Füßen (hier wird auf die Form der letzten Ölung angespielt, als ob man einen Leichnam zu Kaiser gemacht hätte) gesalbt und ihm das kaiserliche Gewand angelegt und die Krone aufgesetzt hatte. ...<<

Der österreichische Historiker und Schriftsteller Hermann Schreiber (1920-2014) berichtet später über das Heilige Römische Reich (x109/275): >>Zwischen 800 und 1806 wandten die Deutschen ... unendliche Energien und Mühsal nicht endender Kämpfe an den europäischen Süden, weil das zerrissene Italien unsere Landsknechte und später die österreichischen Armeen anlockte. Dort aber ist von einer verlustreichen, sehr selten in Triumphen kulminierenden Geschichte der Beziehungen zwischen Deutschland und der Apenninenhalbinsel politisch und militärisch gar nichts geblieben ...<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtet später über die "Italienpolitik" der deutschen Kaiser (x283/108-111): >>Der von Karl so erfolgreich eingeschlagene Weg in Richtung auf imperiale Größe wurde in den Wirren unter seinen Nachfolgern unterbrochen, durch die sächsischen Ottonen jedoch fortgesetzt. Sie gewannen eine Führungsposition in ganz Mitteleuropa unter Einschluß von Frankreich, Italien und den westslawischen Ländern. Doch auch dies blieb nur eine prekäre (schwierige) Position.

Unter den Saliern und Staufern sodann konnte der Primat des Kaisertums nochmals erneuert werden, ging aber im 13. Jahrhundert im Kampf mit dem Papst und den Königen von Frankreich für immer verloren. Daher stellte sich die Frage, ob die Fixierung der deutschen Könige auf Rom ... überhaupt sinnvoll war.

Schon Herder verurteilte 1791 in barschen Worten die kaiserliche Italienpolitik. Soweit die weltliche Macht der Päpste auf dem Schutz durch die Deutschen beruhte, weist Herder diesen eine Mitschuld an allen Gewalttaten der Stellvertreter Christi zu, die andernfalls nicht möglich gewesen seien.

Den Sinn der Reichsidee hat dann ebenso Hegel 1831 bestritten, indem er den Kaisertitel für "hohle Anmaßung" und eine "leere Würde" erklärte, statt dessen Frankreich dafür beglückwünschte, "nicht zu dieser Ehre gekommen zu sein". Die Italienpolitik mit dem Kampf gegen das Papsttum habe mit dem Aufstieg der Landesfürsten das Ende der deutschen Einheit herbeigeführt. Das war für ihn die "große Tragödie des Mittelalters".

Im 19. Jahrhundert ging es in der Mediävistik um die Alternative: Sicherung Italiens für das römisch-deutsche Kaisertum oder Konsolidierung des Königtums in Deutschland nebst einer Kolonisation des Ostens? Es war gewissermaßen ein Streit zwischen Imperialismus und Nationalismus. Im Geiste der Romantik hatte der Berliner Rankeschüler Wilhelm Giesebrecht 1855 ein verklärendes Bild der altdeutschen Kaiserherrlichkeit entworfen.

Dagegen wandte sich 1859 der in München lehrende, aber borussisch (preußisch) denkende Heinrich von Sybel ganz im Sinne Hegels mit einer scharfen Verurteilung der mittelalterlichen Kaiserpolitik. Ihre Ziele seien einerseits anachronistisch (weil römisch), andererseits utopisch (weil imperialistisch) gewesen.

Um der Chimäre einer politischen Einheit der Christen willen hätten die deutschen Kaiser mit

ihrer Italienpolitik endlose Opfer an Geld, Zeit und Menschen gebracht. Sie hätten bei den Italienern und Franzosen nur Neid und Haß gesät, seien mit dem Papst und dem selbstbewußten Bürgertum Norditaliens zusammengestoßen und notwendig gescheitert.

Sybel's Sympathie gehörte Männern wie Heinrich I. dem Vogler, der die Grenzen zum Osten sicherte, und Herzog Heinrich dem Löwen, der sich mehr um die Erschließung und Christianisierung des kaum entwickelten Ostens bemühte als um die Unterwerfung Reichsitaliens und die von den dortigen Städten einzutreibenden Tribute.

Sybel erklärte, ein deutscher König habe nationalen Pflichten zu genügen, nicht universalen Phantasmen nachzujagen. Er bewunderte die konsequentere Politik der englischen und französischen Könige, denen die Herausbildung einer Hauptstadt, einer zentralen Macht und einer nationalen Einheit gelang.

Als der Welfe 1176 dem Kaiser in Chiavenna die Heeresfolge verweigerte, bahnte sich wieder ein Nord-Südkonflikt an. Er endete mit dem Sturz Heinrichs 1180. Barbarossa hätte damals laut Sybel die Lehen des Löwen einziehen und eine staufische Hausmacht ausbauen sollen. Barbarossa's Enkel Friedrich II. sodann hätte die kaiserlichen Hoheitsrechte nicht an die geistlichen (1220) und weltlichen (1231) Landesherren abtreten dürfen, bloß um in Italien freie Hand zu haben. Er hätte sich um Deutschland statt um Sizilien kümmern, Frankfurt statt Palermo zur Residenz wählen müssen. ... Für Sybel war die Italienpolitik der deutschen Kaiser ein Irrweg.

Zum Verteidiger der Italienpolitik erhob sich 1861/62 Julius Ficker in Innsbruck. Er suchte den deutschen Kaisern aus dem Geiste ihrer Zeit gerecht zu werden, betonte die kulturelle Überlegenheit des Südens, dessen Einfluß auf Deutschland unschätzbar war, und vertrat gegen die kleindeutsche Idee Sybel's die imperiale großdeutsche Linie unter Habsburg's Führung. Wenn die deutschen Kaiser mit ihren übernationalen Bestrebungen auch gescheitert seien, so sei das Ziel einer Einheit des christlichen Europa doch großartiger als der bloße Nationalismus, der um 1200 gewiß noch nicht an der Zeit war. ...<<

Der Kaiser des Byzantinischen Reiches erkennt die Krönung des "Westkaisers" erst im Jahre 812 an.

**Kirchenstaat:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die geschichtliche Entwicklung der christlichen Kirche von 800-1050 (x809/751-752): >>(Kirche) ... Die Priesterschaft allein stellt die Kirche im aktiven Sinn dar; die Laien sind bloß Objekt des priesterlichen Handelns. Nur Priester können der Lehre und Sakramente warten; alles Heil für die Welt ist daher an das Priestertum geknüpft und außer der Kirche überhaupt kein Heil. Das ursprüngliche Wahlrecht der Gemeinden war schon vor Konstantin vielfach erschüttert; selbst nachher wurden jedoch noch Stimmen gehört, die von einem allgemeinen Priestertum aller Christen vor Gott wußten. ...

Es gab auch ernstere Geister in dieser Laienwelt, und die urchristliche Idee der Weltentsagung und Weltfeindschaft schuf sich, als ihr von seiten eines von den Lasten des Staates befreiten, in Glanz und Machtfülle gekleideten Klerus immer weniger entsprochen wurde, bald eine neue Form christlicher Lebensführung im Kloster. Von Haus aus galten die Mönche durchaus als Laien; sie vertraten jene der Welt abgewandte Seite des Christentums, jene urchristliche "Vollkommenheit", welche nicht bloß das in seiner Masse stets unvollkommene Kirchenvolk, sondern auch der in die Geschäfte dieser Welt immer tiefer verwickelte Klerus nicht mehr darstellen und verwirklichen konnte.

Bald aber empfangen die Klosteräbte die Priesterweihe und fingen die Klöster an, Pflanzschulen des Klerus zu werden, wie das wenigstens in Bezug auf die höhere Geistlichkeit in der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag so geblieben ist.

Tatsächlich hat der Klerus die anfänglich bedenklich erscheinende Konkurrenz des Mönchtums rasch, wenn auch nie vollständig besiegt. In den dogmatischen Kämpfen der Reichskir-

che sehen wir stets ganze Heere von Mönchen für das Ansehen dieses oder jenes Patriarchen ins Feld rücken, und z.B. auf der Räubersynode haben ihre Knüttel und Fäuste einen blutigen Sieg erfochten. ...

Das ... kulturfreundliche Mönchtum, welchem insonderheit Britannien und Deutschland ihre Christianisierung, ganze Schichten der Bevölkerung Belehrung und Unterweisung, Werke des klassischen Altertums Erhaltung, Wüsteneien Urbarmachung verdanken, ist eine Schöpfung des Abendlandes.

Ganz besonders in den Anfangszeiten des Mittelalters erwiesen sich die Benediktiner als die praktisch wirksamsten Vertreter des christlichen Gedankens in den Formen, wie die Zeit ihn zu verstehen vermochte. Überall bilden damals die Klöster die Mittelpunkte des kirchlichen Lebens, die Ausgangspunkte der Mission, die Pflgestätten der Wissenschaft, die Herde auch aller weltlichen Kultur, bevor auf diesem letzteren Gebiet einzelne gewaltige Herrscher, wie Karl und Alfred, mit selbständigem Programm vorangingen.

Aber auch in solchem Fall war nachhaltige Wirksamkeit nur im engen Verein mit der Kirche möglich, deren Würdenträger im Rate der Großen saßen, deren Diener die ausübenden Organe lieferten auch für die Kulturmission des Staates, soweit eine solche zu den bewußt ergriffenen Aufgaben der Zeit gehörte.

In dieser ersten Hälfte des Mittelalters bietet die abendländische Kirche überhaupt vielleicht den befriedigendsten Anblick dar, welchen sie im ganzen Verlauf ihrer Existenz erreicht hat. Ihre Aufgabe und Stellung in der Welt war ihr ein für allemal gestellt und in Augustins Büchern "vom Staate Gottes" zum klassischen Ausdruck gekommen: als dem bereits gegenwärtigen Reiche Gottes, der Verwirklichung der obersten sittlichen Idee, dem höchsten Gut haben ihr sich alle anderen Lebenssphären einfach unterzuordnen, und namentlich kann auch der Staat nur durch solche Unterordnung unter ein höheres Ziel Absolution für seine sündigen Ursprünge und niedrig menschlichen Zwecke finden.

So kam die Kirche dazu, die Bewähr für ihre göttliche Mission bald genug im Sieg über den Staat zu suchen. Zwar in den Jahrhunderten nach Karl d. Gr. erscheint auch sie vielfach in den allgemeinen Verfall hineingezogen, durch welchen die karolingischen Kulturansätze so rasch wieder verschüttet und begraben worden sind. Das dunkle Jahrhundert ist auch für die Kirche ein solches gewesen.

Der Papst, dessen Machtstellung bald den hervorragendsten Gradmesser für die Tiefe und Kraft der von der Kirche auf das Völkerleben ausgehenden Wirkungen darstellen sollte, erscheint zu Anfang dieses Zeitraumes noch als Lehnsman des Kaisers und wird auch im weiteren Verlauf mehr als einmal nach dessen Willen gewählt, ja geradezu von ihm ein- oder auch abgesetzt.

Zugleich sah sich der Nachfolger St. Peters in alle die Parteihändel und blutigen Raufereien hineingerissen, welche damals die Geschicke Italiens entschieden, und das halbe Jahrhundert der Pornokratie (Mätressenherrschaft) steht in der Geschichte da wie eine bittere Satire auf alle Heiligkeits- und Unfehlbarkeitsansprüche, welche der römische Stuhl, ja die christliche Kirche überhaupt erheben mochte. ...<<

**Mittelamerika:** Ab 800 dringt das kriegerische Volk der Tolteken aus dem Norden in Mexiko ein, besetzt große Gebiete des Maya-Reiches und gründet ein kulturelles und politisches Zentrum in Tula.

### **801**

**Fränkisches Reich:** Barcelona wird 801 das Zentrum des fränkischen Besitzes in Spanien.

Die Spanische Mark soll vor allem ein mögliches Vordringen der Araber in das nördliche Frankenreich verhindern.

### **802**

**Fränkisches Reich:** Kaiser Karl I. erläßt im Jahre 802 während eines Reichstages das "Kapi-



tular von Aachen".

In dieser nach Kapiteln gegliederten Reichsverordnung heißt es (x235/201-202): >>1. Über die vom Herrn Kaiser abgeschickte Gesandtschaft:

Der erhabenste und christlichste Herr, Kaiser Karl, hat die erfahrensten und würdigsten Männer unter seinen Großen, Erzbischöfe wie Bischöfe, ehrwürdige Äbte und fromme Laien ausgewählt und durch sie allen seinen Untertanen gewährt, gemäß dem rechten Gesetz zu leben. wo aber in dem Gesetze etwas nicht recht und billig angeordnet wäre, befahl er, dies mit größter Sorgfalt zu erforschen und ihm davon Kenntnis zu geben, weil er solches mit Gottes Beistand zu bessern wünscht.

Und niemand wage es, wie viele pflegen, durch seine Schlauheit oder List ein geschriebenes Gesetz oder einen Urteilsspruch zu schwächen oder die Kirchen Gottes, Arme, Witwen, Unmündige und irgendeinen Christenmenschen zu vergewaltigen, sondern es sollen alle gänzlich nach Gottes Vorschrift gerechten Wandels leben und bei gerechtem Gericht, und es soll ein jeder bei seiner Pflicht und in seinem Amte beständig ausharren. ...

Und es sollen die Sendboten sorgfältig untersuchen, wenn einer Klage erhebt, daß ihm von einem andern Unrecht zugefügt worden sei, so wahr sie selbst des allmächtigen Gottes Huld sich zu bewahren und die dem Kaiser zugeschworene Treue zu halten wünschen, dergestalt, daß sie jederzeit, gegen alle und an allen Orten, den heiligen Wohnungen Gottes, den Armen, Unmündigen und Witwen und dem ganzen Volke unverkürzt Gesetz und Gerechtigkeit gemäß dem Willen und der Furcht Gottes gewähren. ...

2. Von der Treue, welche dem Kaiser zu leisten ist:

Und er verordnete, daß ein jeder Mann in seinem ganzen Reiche, Geistlicher oder Laie, der ihm vorher, als er Könige war, Treue gelobte, ihm jetzt, als dem Kaiser, das Gelöbniß der Huldigung schwöre – ein jeder nach seiner Pflicht und seinem Berufe. Wer aber bisher noch nicht den Untertaneneid abgelegt habe, der solle, und zwar jedermann, bis zum zwölften Jahre hinab, dasselbe tun. ...

4. ... Daß niemand durch Meineid oder durch irgendeine andere List oder durch Trug um der Huld eines andern oder um Lohnes willen weder einen Knecht des Herrn Kaisers noch einen Bezirk oder ein Land und nichts, was unter dem Herrschaftsrechte steht, beanspruche, an sich zu nehmen oder zu verheimlichen wage. ...

5. Daß niemand sich unterstehe, den heiligen Kirchen Gottes, Witwen und Waisen oder Fremden durch Betrug oder Raub oder in anderer Weise Schaden zuzufügen, weil der Herr Kaiser nächst Gott und seinen Heiligen zu deren Beschützer und Verteidiger eingesetzt ist.

6. Daß niemand ein Lehen des Kaisers zu berauben wage, um sein Eigengut daraus instand zu halten.

7. Daß niemand sich unterfange, dem Heerbann sich zu entziehen, und kein Graf sich unterstehe, einen, der an der Heerfahrt teilzunehmen gezwungen ist, aus Rücksicht auf die Verwandtschaft oder um Geschenke willen seiner Pflicht zu entbinden. ...

31. Denen, welche ein Urteil des Herrn Kaisers verkünden, unterfange sich niemand, Verletzung oder Beleidigung zuzufügen, noch wage er es, gegen sie Feindschaft zu erregen. Wer sich aber dessen untersteht, büße es mit dem Königsbann. Wenn er aber eines größeren Verbrechens beschuldigt wird, dann ist es geboten, ihn vor den Herrn Kaiser zu bringen. ...<<

**804**

**Fränkisches Reich:** Nach 18 erbarmungslosen Feldzügen (772-804), grausamen Massenhinrichtungen, gewaltsamen Verschleppungen und der Zwangsumsiedlung von großen Volksteilen (ab 794) ist die Widerstandskraft der stolzen Sachsen gebrochen. Die Sachsen werden danach mit brutaler Gewalt in das fränkische Reich eingegliedert und müssen eine rücksichtslose "Christianisierung" über sich ergehen lassen.

Der dynamische, unduldsame Frankenkönig unterwirft bis 804 nicht nur alle germanischen

Stammesherrzöge und ermöglicht damit erst die Gründung des späteren deutschen Reiches, sondern er bringt fast alle Nachbarvölker in Europa unter fränkische Tribut Herrschaft.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die "Sachsen" (x834/131-132): >>Sachsen (lat. Saxones), deutscher Volksstamm, dessen Namen man von Sax (Hieb-  
waffe) ableitet, werden im Altertum zuerst von dem Geographen Ptolemäus in Schleswig-  
Holstein erwähnt.

Von diesem ihrem Stammsitze aus drangen sie im 3. und 4. Jahrhundert erobert bis über die  
Weser hinaus vor. Seitdem sie sich hier die Chauken und die Angrivarier (Engern) unterwor-  
fen hatten, bedeutet der Name Sachsen den großen niederdeutschen Volksstamm, der von der  
Eider und dem Zuidersee bis nach Cassel und Magdeburg hin reichte. ... Die Sachsen waren  
ein kriegerisches Volk. Zu Lande drangen ihre Haufen am Niederrhein vor, wo sie 373 bei  
Deutz geschlagen wurden, besonders aber waren ihre Einfälle zur See gefürchtet.

Mit ihrer Hilfe erhob sich Carausius 287 in Britannien zum Kaiser. In der heutigen Normandie  
hatten sich Sachsen als römische Söldner und Bundesverwandte schon zu Anfang des 5. Jahr-  
hunderts festgesetzt, so daß der Landstrich von ihnen den Namen der sächsischen Küste trug.  
Auch an der Loiremündung ließen sich Sachsen nieder; beide verschwanden später unter der  
fränkischen Herrschaft. In Britannien dagegen wurde seit der Mitte des 5. Jahrhunderts von  
den Angelsachsen die sächsische Herrschaft für lange Zeit begründet.

Die in Deutschland gebliebenen Sachsen, nun häufig Altsachsen benannt, dehnten sich schon  
früh gegen Westen über die alten Gebiete der Bructerer und Chamaven bis an den Zuidersee  
und fast bis zum Rhein aus, an die salischen und an die ripuarischen Franken grenzend; gegen  
Süden wohnten sie bis zur Quelle der Sieg, über die Diemel bis nahe an die Eder; weiter öst-  
lich bildete eine Linie Münden-Harz ihre Grenze gegen die Thüringer.

Die West- und Südgrenze der Sachsen ist als Sprachgrenze noch erhalten. Gegen Osten besa-  
ßen die Sachsen ursprünglich nur die Provinz Hannover; die gesamte Provinz Sachsen gehörte  
zum Reich der Thüringer.

Dieses zerstörten sie 531 im Bunde mit den Franken und erhielten alles Land nördlich der Un-  
strut; bald aber gerieten wenigstens ihre südlichen Gaue selbst in fränkische Abhängigkeit.  
Die südöstlichen Landstriche an der Bode und unteren Saale wurden von Schwaben (Nord-  
schwaben) bevölkert, als 20.000 Sachsen sich von dort 568 dem Zuge der Langobarden nach  
Italien anschlossen.

Ganz Niederdeutschland bis zur Elbe war seit dem 6. Jahrhundert sächsisch. Nur in dem  
Marschlande an der Nordseeküste hielten sich als ein besonderer Stamm die Friesen. Im Osten  
grenzten die Sachsen an die slawischen Stämme. Die Grenze der Sachsen gegen die Slawen  
bildete etwa die Linie Kiel-Magdeburg-Halle.

Die Sachsen bildeten keinen einheitlichen Staat oder Bund, sie zerfielen in die drei auch spä-  
ter fortdauernden Abteilungen Westfalen, Engern und Ostfalen, zu denen als vierter Haupt-  
zweig die Nordalbingier in Holstein hinzukamen. Jede Gruppe zerfiel in Gaue unter gewähl-  
ten Häuptlingen oder Ältermännern. Nur im Kriegsfall vereinigte man sich wohl über die  
Wahl eines gemeinsamen Heerführers oder Herzogs; doch hat sich niemals die Gewalt eines  
solchen über ganz Sachsen erstreckt.

Das Volk zerfiel in Edeling, Freie (Frilinge), Hörige (Liten oder Lazen) und Knechte. 753  
wurden die Sachsen von dem Frankenkönig Pippin, der von der Lippe bis zur Weser vor-  
drang, zu einem Tribut von 300 Pferden gezwungen, aber erst Karl der Große unterwarf sie  
772-804 dauernd durch eine Reihe blutiger Kriege.

Um 780 hatte Karl auf einer in Sachsen abgehaltenen Reichsversammlung die capitulatio de  
partibus Saxoniae erlassen, die eine Art Standrecht für die eben unterworfenen Lande einführte  
und durch grausame Strafen das Heidentum auszurotten suchte. Ihre Härte wurde wesent-  
lich gemildert durch das Capitulare Saxonicum von 797.

Bald darauf ließ Karl auch das sächsische Recht, die Lex Saxonum, aufzeichnen, denn die Sachsen behielten ihre persönliche Freiheit und ihr altes Volksrecht, nur daß Verwaltung und Gerichtswesen nach fränkischem Muster organisiert wurden.

Hauptmittel der Unterwerfung, zugleich aber Hauptanlaß des Widerstandes, war die Einführung des Christentums und der Bau christlicher Kirchen in ihrem Lande, wo nun acht Bistümer errichtet wurden (doch meist erst nach Karl dem Großen), Münster und Osnabrück für das nördliche Westfalen (das südliche kam zu Köln), Paderborn, Minden, Bremen für Engern, Verden und Hildesheim für Ostfalen, Halberstadt für Thüringen.

In den Bürgerkriegen der Söhne Ludwigs des Frommen versuchte Lothar in Sachsen den Bund der Stellingener, eine Schwurgenossenschaft der Armen gegen den geistlichen und weltlichen Adel, für sich zu benutzen, aber Ludwig der Deutsche zerstreute diese Scharen schnell.

Beim Zerfall der karolingischen Herrschaft gegen Ende des 9. Jahrhunderts erhob sich der mächtige Graf Ludolf zu einer herzoglichen Gewalt und erneuerte so das Stammesherzogtum Sachsen. Auf Ludolf folgte sein Sohn Bruno und, als dieser gegen die Normannen gefallen war, dessen Bruder Otto, der Erlauchte genannt, der mächtigste und angesehenste der deutschen Fürsten, durch den auch Thüringen, als dessen Herzog Burkard starb, an Sachsen kam. Otto (gestorben 912) erhielt sich in steigender Bedeutung unter den Königen Ludwig dem Kinde und Konrad I.

Sein Sohn Heinrich wurde 919 als erster aus dem sächsischen Stamme zum deutschen König erwählt. Das Herzogtum behielt Heinrich I. an sich; sein Sohn, Otto der Große, der dem Vater auf dem Königsthron folgte, übertrug es dem tapferen Hermann Billung um 960, bei dessen Stamme es bis 1106 verblieb.

Ihm waren in der Heeresfolge die Markgrafschaften untergeben, die von Heinrich I. und Otto I. gegen die Slawen gegründet waren, nämlich Meißen, dessen Markgraf Ekkard von Otto III. auch Thüringen erhielt, Ostsachsen in der Lausitz, Nordsachsen in der Altmark (dem alten Nordthüringen), dem Anhaltischen und dem Lande an der Havel und Spree. Auch die Markgrafschaft Schleswig, die gegen die Dänen bis 1026 bestand, hing vom Herzogtum Sachsen ab.

Gegen Kaiser Heinrich IV. erhoben sich schon 1067, noch heftiger 1073 die Sachsen, unter der Führung des Grafen Otto von Nordheim und des sächsischen Herzogs Magnus, des letzten aus Billungs Geschlecht. 1077 brach von neuem ein Aufstand aus. Auf Magnus (gestorben 1106) folgte Lothar, Graf von Supplinburg, im Herzogtum. Er erwarb 1113 durch Vermählung mit Richenza, Tochter Heinrichs des Ferten, des Sohnes Ottos von Nordheim, Braunschweig und das nordheimische Gebiet und wurde 1125 zum deutschen König erwählt.

Das Herzogtum Sachsen gab er 1127 seinem Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen von Bayern, der durch seine Mutter Wulfhild schon in Sachsen (Lüneburg) begütert war. Unter seiner Regierung erfolgte die Begründung der schauenburgischen Dynastie in der Grafschaft Holstein und die Erneuerung der wettinischen in der Markgrafschaft Meißen; in Thüringen wurde 1130 Ludwig I. Landgraf; die Nordmark erhielt 1134 der askanische Albrecht der Bär. Diesem gab Konrad III. das Herzogtum Sachsen, nachdem er Heinrich den Stolzen 1138 abgesetzt hatte, gab es aber bald an Heinrichs Sohn Heinrich den Löwen zurück.

Albrecht wurde dadurch entschädigt, daß die Nordmark und ein Teil der Ostmark als Markgrafschaft Brandenburg für unabhängig erklärt wurde. Heinrich der Löwe, seit 1156 auch Herzog von Bayern, erweiterte die sächsische Macht durch seine Siege über die Slawen an der Ostsee bis zur Oder und erhöhte die Befugnisse der Herzogsgewalt über die mächtigen sächsischen Großen.

Sein Sturz 1180 führte zur Auflösung des Herzogtums Sachsen, indem die geistlichen und weltlichen Großen selbständig wurden, so ... Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden, Verden, Bremen, Magdeburg, Halberstadt, die Grafen von Tecklenburg, Altena, Arnsberg,

Schaumburg, Lippe usw. Köln erhielt mit dem Titel eines Herzogtums Westfalen einige herzogliche Rechte im südlichen Westfalen.

Der Name und die Würde des Herzogtums Sachsen ging auf Bernhard Grafen von Askanien über, der zu seinem Erbland um Wittenberg auch Lauenburg erwarb. Von seinen Enkeln erhielt 1260 Johann Sachsen-Lauenburg und Albrecht Sachsen-Wittenberg mit der Kurwürde. Die welfischen Stammgüter wurden 1235 zu einem Herzogtum Braunschweig vereinigt. ...<<

## 805

**Fränkisches Reich:** Karl der Große unternimmt von 805-806 erfolgreiche Feldzüge gegen Böhmen und erzwingt eine mehrjährige Tributpflicht.

Der Abt Fulrad von Altaich erhält um 805 folgenden kaiserlichen Einberufungsbefehl zum Kriegsdienst (x246/151): >>Wir (Karl) teilen dir (Fulrad) mit, daß wir in diesem Jahr die große Heeresversammlung nach Ostsachsen zusammengerufen haben, und zwar nach Staßfurt an der Bode. Deshalb befehlen wir dir, am 17. Juni mit allen deinen wohlbewaffneten und ausgerüsteten Leuten an dem genannten Platze dich einzustellen. ...

Jeder Berittene soll Schild, Lanze, Schwert und Hirschfänger haben, dazu Bogen, Köcher mit Pfeilen; und eure Packwagen sollen Vorräte aller Art mitführen, Spitzhacken und Äxte, Bohrer, Beile, Spaten, eiserne Grabscheite und alle anderen Werkzeuge, die man bei einem Feldzug braucht. Die Lebensmittel müssen von der Heeresversammlung an gerechnet drei Monate reichen, Waffen und Bekleidung ein halbes Jahr. ...<<

## 808

**Fränkisches Reich:** Die Lage der heerespflichtigen Freien wird im Jahre 808 durch die folgende kaiserliche Verordnung erleichtert (x246/147): >>Jeder freie Mann, der 4 bebaute Hufen (1 Hufe: Bauernstelle von etwa 10 bis 24 ha) zu eigen ... hat, rüste sich selbst aus und ziehe selbst gegen den Feind. ...

Wer aber nur 2 Hufen als sein Eigentum hat, dem geselle man einen anderen zu, der auch 2 Hufen hat, und dann ziehe einer von ihnen, während der andere ihm Beihilfe gewährt, gegen den Feind aus. ...<<

## 810

Jeder sagt, er sei dein Freund - aber nur ein Narr verläßt sich darauf.

*Jean de La Fontaine (1621-1695, französischer Dichter)*

**Fränkisches Reich:** Karl der Große läßt im Jahre 810 zum Schutz gegen die Dänen die Nordmark errichten.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Sicherung der nördlichen Reichsgrenzen (x328/531-532): >>**Krieg im Norden**

Nach allen Himmelsrichtungen hatten die Franken ihr Reich ausgedehnt, auch gegen Skandinavien hin.

Als besonders markanter Punkt spielte dort der bedeutende Fernhandelsplatz Haithabu (Hedeby) im nördlichen Schleswig in der Kriegsgeschichte immer wieder eine Rolle. Er lag auf dänischem Gebiet, wenn auch nicht weit von der Grenze zu den Sachsen, die ja einst auch nicht zu den Franken gehörten! Im Jahr 804 hatte König Gudfred (Gøttrik) von Haithabu aus mit Karl "dem Großen" verhandelt, der jenseits der Elbe stand und 808 und 810 wider jede Gewohnheit zwei Verteidigungskriege gegen den aggressiven Dänen führen mußte.

Allerdings wollte auch dieser sich schützen und arbeitete wohl schon am Danewerk ("Gøttrikswall", 808 in schriftlichen Quellen genannt), an jener mächtigen, auch Haithabu berührenden Befestigung vom Langwalltyp, woran die Dänen vom 8. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts bauten, um den Zugang nach Jütland zwischen Nord- und Ostsee zu sperren; ein Verteidigungssystem vor allem gegen Franken und Deutsche. So versuchte man im 9. Jahrhundert zunächst missionarisch vorzudringen, zumal durch den heiligen Ansgar, den ersten

Erzbischof von Hamburg-Bremen, der in Dänemark und Südschweden mit Vorliebe an Fernhandelsplätzen wirkte, und so auch eine Kirche in Haithabu errichtete, die "den Handelsplatz zum bevorzugten Ziel christlicher Kaufleute" machte (Riis).

Im 10. Jahrhundert rückte der Sieg Heinrichs I. über Gnuva 934 bei Haithabu die Grenze wieder ein Stück hinauf. Dann zwang Otto I. die Dänen, bei denen sich Deutschen- und Christenhaß verbanden, mit Gewalt zur Einführung der Frohen Botschaft. Und noch an Ostern 973 ließ Harald Gormsson Blauzahn, der erste christliche Dänenkönig, dem deutschen Kaiser einen "Zins" zustellen, hatte aber dazu im nächsten Jahr offenbar keine Lust mehr.

Es kam zu einem Aufstand, die Dänen fielen im Frühjahr 974 im Bund mit dem Norweger Jarl Hákon, einem Heiden, in Nordalbingen ein. Otto schlug sie im Herbst zurück, stieß über das Danewerk am Nordrand der Mark bei Haithabu vor und errichtete jene Zwingburg bei Schleswig, welche die Dänen 983 erstürmten und zerstörten.

War aber 974 die erste Folge der dänischen Niederlage die weitere Ausbreitung der christlichen Mission im Norden, nebst weiteren Tributeleistungen, versteht sich, so lebte nach dem Sieg der Dänen das Heidentum bei ihnen wieder auf. Die deutschen Priester wurden aus dem Land gejagt, alles Deutschtum und Christentum ging jäh zugrunde. ...<<

## 811

**Fränkisches Reich:** Karl der Große läßt im Jahre 811 Nachforschungen anstellen, warum immer mehr heerespflichtige Freie nicht mehr bereit sind, den Kriegsdienst zu leisten (x241/209): >>... 2. Die armen Bauern beklagen sich, die Bischöfe, Äbte und deren Vögte, die Grafen und ihre Untergrafen vertrieben sie aus ihrem Eigentum. ...

3. Wenn jemand sein Eigentum dem Bischof, Abt, Grafen, Richter, Amtmann oder Untergrafen nicht geben will, suchen diese nach einer Möglichkeit, sie zu verurteilen oder so lange in den Krieg ziehen zu lassen, bis sie arm geworden sind und ihr Eigentum übergeben oder verkaufen müssen; andere jedoch, die ihr Eigentum schon übergeben haben, können, von niemand bedrängt, zu Hause bleiben. ...

6. Die Grafen klagen, daß manche Gaugenossen ihnen nicht mehr gehorchen und die Heeresfolge verweigern mit der Begründung, sie seien nicht den Grafen, sondern den Sendboten Rechenschaft schuldig. ...

8. Andere bleiben zu Hause und begründen es damit, daß sie sagen, ihre Lehnsherren bleiben auch zu Hause, und ihnen müßten sie gehorchen. ... Wieder andere, die noch keinen Lehnsherren haben, suchen sich einen, von dem sie wissen, er werde nicht in den Krieg ziehen. ...<<

Der deutsche Historiker Johannes Bühler (1884-1967) berichtet über eine Prüfung des Lebenswandels der kirchlichen Würdenträger im Jahre 811 (x241/210): >>... 2. Unter den vornehmsten kirchlichen Würdenträger, den Bischöfen und Äbten, ist eine Umfrage zu halten, ... wie ihr Lebenswandel eigentlich beschaffen sein sollte, ... damit wir wissen, wie weit sich die Bischöfe, Äbte und Mönche mit weltlichen Geschäften abgeben dürfen oder was eigentlich des Amtes jener Männer ist, die Hirten und Väter der Klöster heißen sollten. ...

4. Es ist festzustellen, ob der wirklich die Welt verlassen hat, der Tag für Tag sein Besitztum zu mehren strebt und dem jedes Mittel und jeder Kunstgriff dazu recht ist, der dies durch Verheißung der Himmelsfreuden und Androhung ewiger Höllenqualen zu erreichen sucht, im Namen des Herrn ... einfältige und wenig Gebildete und Unvorsichtige ihres Hab und Gutes beraubt und sie veranlaßt, ihre rechtmäßigen Nachkommen (zum Vorteil der Kirche) zu enterben. ...

5. Weiter ist zu fragen, inwiefern jene die Welt verlassen haben, die in ihrer Habgier zur Erlangung der Güter, in deren Besitz sie andere sehen, kein Bestechungsgeld für Meineid und falsches Zeugnis reut und die keine gerechten und gottesfürchtigen Vögte aufstellen, sondern hierzu grausame und habsüchtige Männer bestimmen, denen es auf einen Meineid nicht ankommt, und die bei Streitfällen nicht auf das Recht sehen, sondern nur darauf, was dabei zu

gewinnen ist.

6. Was ist weiter von jenen zu halten, die scheinbar aus Liebe zu Gott, den Heiligen und Märtyrern, die Gebeine und Reliquien der Heiligen von Ort zu Ort übertragen und dann neue Kirchen erbauen lassen, wobei sie die Gläubigen eindringlich ermahnen, ihre Besitzungen an diese zu vergeben? ...

7. Wir wundern uns darüber, daß manch einer sagt, er habe die Welt verlassen, ... dabei aber bewaffnete Leute um sich hat und seine Güter behalten will, was doch nur jenen ansteht, die noch nicht ganz auf die Welt verzichtet haben. Wie die Männer der Kirche das mit gutem Recht können, wissen wir nicht. ...<<

### **813**

**Fränkisches Reich:** Karl der Große verordnet im Jahre 813 (x231/151): >>Das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser muß jeder lernen; im Notfall soll er durch Fasten dazu gezwungen werden.

Jeder soll seine Söhne zur Schule schicken, entweder in ein Kloster oder außerhalb zu einem Priester.

Wer nicht anders kann, soll wenigstens in seiner Landessprache lernen.<<

### **814**

**Fränkisches Reich:** Karl der Große, der am 28. Januar 814 stirbt, ist bis zu seinem Tod der mächtigste europäische Herrscher des frühen Mittelalters.

Nachfolger wird sein Sohn Ludwig I. "der Fromme" (778-840, 813 bereits zum Mitkaiser ernannt).

### **Die Herrschaft Karls des Großen**

Die Herrschaft des fränkischen Kaisers wurde vor allem durch Ordnungssinn, Tatendrang und rastlose Leistungsbereitschaft geprägt. Er regierte äußerst streng und unerbittlich. Jeder Widerstand und Treuebruch wurde mit gnadenloser Härte niedergeschlagen und geahndet. Karl der Große war ein Hüter der Ordnung, Beschützer der Kirche und ein Förderer der christlichen Erziehung sowie der Wissenschaften. Der Kaiser pflegte zwar das "deutsche Volkstum" (z.B. die Althochdeutsche Muttersprache), aber die Gemeinsprache des Abendlandes blieb weiterhin die lateinische Sprache, die überall gelehrt wurde.

In dieser Epoche wanderten viele Juden aus Italien, Spanien und Frankreich in die deutschen Gebiete ab. Obwohl Karl der Große unter starkem kirchlichen Einfluß stand, gewährte er einzelnen Juden erstmalig den kaiserlichen Sonderschutz. In den folgenden Jahrhunderten erteilten die deutschen Kaiser und Könige den reichen Juden regelmäßig spezielle Vergünstigungen.

**Der fränkische Geschichtsschreiber Einhard berichtet später über die Feldzüge des mächtigen fränkischen Herrschers (x241/191, x244/282):** >>Während seiner 45jährigen Herrschaft, 768-814, unternahm Karl zahlreiche Feldzüge, 18 gegen Sachsen, 7 gegen die Araber in Spanien, einen gegen die Basken in den Pyrenäen, 5 gegen die Langobarden, 5 gegen die arabischen Seeräuber in Italien, 4 gegen die Awaren in Pannonien, 4 gegen die Slawen, 2 gegen die Bretonen, je einen gegen die Thüringer und Bayern, 3 gegen die Dänen (Normannen). ...<<

>>... Das waren also die Kriege, die der mächtige König Karl ... in den verschiedensten Ländern mit großer Umsicht plante und erfolgreich ausführte.

Er vergrößerte das Frankenreich, das er bereits groß und stark von seinem Vater Pippin übernommen hatte, fast um das Doppelte. Vorher reichte die Oberherrschaft der Franken über den Teil Galliens, der zwischen Rhein und Loire, dem Ozean und dem balarischen Meer liegt; und über den Teil Germaniens, der von den sogenannten Ostfranken bewohnt wird und der an Sachsen und die Donau, den Rhein und die Saale grenzt (die Saale trennt die Thüringer von den Sorben) und schließlich über das Land der Alemannen und Bayern.

Durch die oben erwähnten Kriege unterwarf Karl zuerst Aquitanien, das Baskenland und das

ganze Pyrenäengebiet bis zum Fluß Ebro, der in Navarra entspringt, durch den fruchtbarsten Teil Spaniens fließt und vor den Mauern der Stadt Tortosa (wurde von den Franken nicht erobert) in das westliche Mittelmeer mündet.

Karl eroberte ferner ganz Italien von Aosta bis ins untere Kalabrien, wo die Grenze zwischen den Beneventern und Griechen verläuft – eine Ausdehnung von über tausend Meilen (1 römische Meile = 1,5 km); dann Sachsen, daß keinen geringen Teil Germaniens einnimmt und wohl doppelt so breit und ebenso lang wie Franken ist; weiterhin beide Teile Pannoniens (heutiges Österreich), das am anderen Donau-Ufer gelegene Dakien (Siebenbürgen und Ungarn bis zur Theiß), Istrien, Liburnien und Dalmatien – mit Ausnahme der Küstenstädte, die er dem Kaiser von Konstantinopel aus Freundschaft und wegen eines gemeinsamen Übereinkommens überließ, schließlich alle wilden Barbarenstämme, die in Germanien zwischen dem Rhein und der Weichsel, dem Ozean und der Donau wohnen und die fast alle dieselbe Sprache sprechen, die sich aber durch verschiedene Bräuche und Sitten voneinander unterscheiden. Die wichtigsten von ihnen sind die Welataben (slawischer Volksstamm an der Ostsee, auch Wilzen genannt), Sorben, Abodriten und Böhmen; mit diesen mußte er Kriege führen. Die viel zahlreicheren anderen Stämme jedoch unterwarfen sich ihm freiwillig. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das Reich Karls des Großen (x804/848): >>(Deutschland) ... Die Regierung Karls des Großen (768-814), des Sohnes und Nachfolgers des Begründers der karolingischen Dynastie, Pippins des Kurzen, brachte in die Kulturentwicklung eine raschere Bewegung und einen höheren Aufschwung.

Nachdem in langwierigen, blutigen Kämpfen der letzte Germanenstamm in Mitteleuropa, die Sachsen, dem Christentum und der fränkischen Herrschaft unterworfen worden, waren sämtliche Reste der Südgermanen unter einem Reich vereinigt und ihre Verschmelzung angebahnt.

Ein zusammenhängendes Gebiet von der Elbe und dem Böhmerwald bis zur Mosel und Maas, von der Nordsee bis zum Südrand der Alpen bewohnend, konnten sie der Romanisierung mit Erfolg widerstehen, während die politische Verbindung mit Gallien und Italien die Aufnahme der christlichen und antiken Kulturelemente beförderte, durch welche der Grund zu einer nationalen geistigen Bildung gelegt wurde.

Der Träger derselben war der geistliche Stand. Die Gauverfassung, welche Karl seinem Reiche gab, regelte die Berufung des Heerbannes und das gerichtliche Verfahren. Die Errichtung von militärisch organisierten Grenzländern (Marken), besonders nach Osten zu, bereitete die Rückeroberung großer an die Slawen verlorener Gebiete für das Germanentum vor. ...<<

Der Deutsche Historiker Hubert Mordek schreibt später über die Eroberungen des fränkischen Herrschers (x244/298): >>... Das Europa Karls des Großen war das Ergebnis jahrhundertelanger Expansion der Franken, deren Machtdrang die Völker unter ihre Herrschaft zwang – keine Spur von einem irgendwie spontanen Aufbruch zu einem europäischen Zusammenschluß, kein Anzeichen einer freiwillig sich einenden europäischen Gemeinschaft.

Im Vordergrund stand nicht der Wille nach einem politischen Ganzen, sondern die Schaffung eines Großreiches unter fränkischer Führung, dem einfach großzügig der geographische Name Europa beigelegt wurde, ohne daß die Realisierung einer auch inhaltlich gefüllten Europa-Idee angestrebt oder auch nur als Ziel erkannt worden wäre. ...

So steht der heute erstrebte Versuch einer freiwilligen, von den Völkern, den Menschen selbst gewollten Vereinigung Europas, sollte es gelingen, als absolute Novität da, ohne historisches Beispiel. Alle andersartigen Versuche sind gescheitert, welche die historisch gewachsene Vielfalt in eine gleichmacherische Einfalt zwingen wollten.

Vielfalt und Einheit – das war schon, nach seinen Eroberungen, eine grundlegende Einsicht Karls des Großen vor über 1.000 Jahren – müssen sie keineswegs widersprechen, können sich vielmehr ideal ergänzen. ...<<

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtet später über "Karl den

Großen" (x313/47-53): >>... Karl der Große übernahm die Regierung über das gesamte Frankenreich, als sein Bruder Karlmann starb. Aber er übergab geflissentlich das Erbrecht der Söhne Karlmanns, die beide noch zu jung waren, um ernsthaft Widerstand zu leisten. Er stahl also seinen Neffen ein Reich, er stahl das halbe Frankenreich!

Karlmanns Witwe flüchtete mit ihren Söhnen an den Hof des Langobardenkönigs (Desiderius), der damals in Oberitalien ein eigenes Reich errichtet hatte und ständig mit dem Papst im Clinch lag. Als Desiderius mit dem Papst ernsthaft aneinandergeriet (wie immer ging es um Besitz und Macht), zögerte Karl der Große nicht, dem Papst sofort "zu Hilfe zu eilen". ... Karl ... schlug die Langobarden vernichtend ... Verzweifelt flüchtete Desiderius mitsamt Karlmanns Witwe und deren Söhnen nach Verona. Aber Verona fiel - bis heute weiß man nicht, ob durch Verrat oder durch freiwillige Übergabe.

Ab diesem Zeitpunkt verschwinden die Witwe Karlmanns und seine Söhne aus der Geschichte. Wir erfahren nichts mehr von ihnen. Es gibt keine Quellen, die uns Auskunft über ihr ferneres Schicksal geben. Von Karls offiziellen Geschichtsschreibern werden sie totgeschwiegen. ... Man kann nur vermuten, daß sie entweder umgebracht oder - bestenfalls - für immer hinter Klostermauern verschwanden, was damals einer Gefängnisstrafe gleichkam.

Desiderius selbst, der Langobardenkönig, wurde seiner Krone beraubt, nachdem Karl der Große die langobardischen Städte besiegt hatte. ... Karl kürte sich ... mit der eisernen Krone der Langobarden ... und schlug Land und Leute dem Frankenreich zu. Es gab keine Wahl und keine Krönung, das blanke Schwert regierte, sonst nichts.

Es wurden ungeheure Schätze erbeutet, von denen sich Karl der Große den Löwenanteil unter den Nagel riß, aber auch für den Papst fielen erkleckliche Bröckchen ab. So wundert es nicht Wunder, daß er den Raub des Langobardenreiches guthieß und offiziell von einer "gottgewollten Fügung" sprach.

Als die langobardischen Adligen später einen Aufstand wagten, schlug Karl ihn brutal nieder, verbannte die Aufrührer, zog ihre Besitztümer ein - und ersetzte sie durch ihm genehme, fränkische Grafen, Bischöfe und Äbte. Kurz gesagt: Karl raubte ein weiteres Reich.

Am heikelsten ist freilich die Kaiserkrönung im Jahre 800, die nichts als ein lupenreine Public Relations war und mit der allen Sand in die Augen gestreut wurde. Es liest sich hübsch und fast ergreifend, wenn uns Karls offizieller Biograph Einhard berichtet, der Frankenkönig sei von der Kaiserkrönung völlig überrascht worden sei!

Doch wer will das glauben?

Wenn es um einen Machtpoker in dieser Größenordnung geht, wird alles hinter gut verschlossenen Türen vorher abgekartet. Und genauso war es natürlich auch hier, wie sorgfältig recherchierende Historiker später herausfanden.

Denn das sind die Fakten: Der Papst (Leo III.), der Karl den Großen krönte, verdankte dem Frankenherrscher viel. Leo III. war kein unbeschriebenes Blatt. Ihm waren einst Unzucht, Bestechung und Meineid vorgeworfen worden - und nicht nur von einer Seite! Er hatte Karl den Großen bereits Jahre vor der Kaiserkrönung getroffen und verdankte ihm eine offizielle Absolution seiner päpstlichen Sünden!

Mit anderen Worten: Karl der Große hatte dem Papst vorher aus der Patsche geholfen. Der Kaiserkrönung, die so weitreichende Konsequenzen hatte, waren demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit genaue Absprachen hinter den Kulissen vorausgegangen.

Noch fragwürdiger waren die Sachsenkriege Karls des Großen. 30 Jahre lang verheerte und beraubte Karl die Sachsen. Er richtete ein Blutbad nach dem anderen an, tötete, mordete und brandschatzte. Gerechtfertigt wurde das alles mit dem Heidentum der Sachsen. Die Stämme wurden zwangschristianisiert, mit Feuer und Schwert.

Karls Trompeter sprachen nur von der "Schwertmission" und davon, welche Wonne es sei, sich unter "das sanfte und süße Joch Christi" zu beugen. Eigentum wurde konfisziert, Men-



schen vertrieben und Geiseln getötet - unter dem Vorwand, nun könne die "Frohe Botschaft" verkündet werden. Im Jahre 782 schlachtete Karl, der "Leuchtturm Europas", 4.500 Sachsen ab wie Vieh.

Nachdem die Sachsen schon besiegt waren, wurde der Rest zusammengepfercht und brutal umgebracht. Karl befahl, ihre Köpfe abzuhacken und die Körper in einen Fluß zu werfen. Danach feierte der fromme Karl fröhlich Weihnachten und lobte den Herrn. 30 Jahre lang zog Karl wie gesagt wieder und wieder gegen die Sachsen, die "paganissimi" (= die Erzheiden) "verwüstend, raubend, Straßen säubernd, ganze Wälder verbrennend, Saaten vernichtend, Brunnen verschüttend, Bauern metzelnd".

Alle Sachsenkriege wurden mit äußerster Grausamkeit geführt, Massendepportationen schlossen sich an viele Siege an.

In den Jahren 795 bis 799 und 804 wurden rund 10.000 Familien mit Weib und Kind verschleppt. Karl siedelte die Sachsen unter anderem in Gallien an, dem heutigen Frankreich, wo sie zinsträchtige Bauern wurden und dort die reichen Herren ernähren mußten.

Die sächsischen Frauen verkaufte er in die Sklaverei. Gleichzeitig wurden in der verbleibenden Bevölkerung Massentaufen erzwungen. Harte und härteste Gesetze wurden für die Sachsen erlassen. Selbst wenn die Fastengebote nicht genau eingehalten wurden (und ein Sachse etwa Fleisch während der Fastenzeit aß), wurde der Tod verfügt.

Karl hingegen schlemmte während der Fastentage, weil ihm das Fasten angeblich nicht bekam.

Die ununterbrochenen Sachsenkriege sind das schwärzeste Kapitel im Buche Karls des Großen, die kein Historiker heute gutheißt. Erst später wurde dieser gnadenlose Eroberungskrieg von kriecherischen Geschichtsschreibern in eine "friedliche Bekehrung" uminterpretiert. Oder noch deutlicher: Von voreingenommenen Biographen wurde Geschichte verfälscht!

Die Wahrheit ist: Nicht selten kämpften Bischöfe und Äbte mit dem Schwert in der Faust an vorderster Front, wenn es galt, die Sachsen zu erschlagen, aufzuhängen, zu köpfen und auszurotten. Und in Karls Gefolge befanden sich stets fromme Priester, die nach einem Blutbad sofort das "heilige Evangelium der Liebe" predigten.

Auch der Sieg gegen die Bayern läßt sich von einer anderen Seite betrachten. Karl entmachtete Tassilo III., den Bayernfürsten, eiskalt. Auch hier spielte der Papst eine zwielichtige Rolle. Denn er versprach, Karl von jeder Sünde freizusprechen, wenn im Lande der Bayern gebrandschatzt, getötet oder geraubt werden würde. Karl rückte also wohlgenut in Bayern ein, er hatte ja seine Absolution bereits in der Tasche.

Er siegte ohne große Probleme, wohl auch, weil sich die bayerischen Bischöfe auf die Seite Karls schlugen. Später wurde Tassilo der Prozeß gemacht, in einer juristischen Farce beschuldigte man ihn des Hochverrats. Nach bewährtem Muster wurde Tassilo daraufhin zum Mönch geschoren und in Klosterhaft genommen. Nachdem sich die klösterlichen Mauern hinter ihm geschlossen hatten, hörte man auch von ihm nie wieder etwas. Er starb hier, nicht anders als der ehemalige Langobardenkönig.

Wir brauchen in diesem Sinne nicht noch einmal alle Kriege aufzuführen und hinter die Kulissen zu leuchten. Karl führte auch gegen die Slawen regelmäßig Krieg, er vernichtete Land und Leute im heutigen Böhmen und Tschechien und hauste wie ein Teufel. Er unterjochte, verheerte und stahl wie ein Hunnenfürst. Er beging tausendfaches Unrecht und terrorisierte nahezu alle Länder in seiner Nachbarschaft.

... Karl, der durchlauchtigste, von Gott gekrönte und Frieden bringende Kaiser unternahm (mit Ausnahme von zwei Jahren) während seiner gesamten Regierungszeit jedes Jahr mindestens einen Feldzug! Er bekriegte die Langobarden, Sachsen, Friesen, Bayern, Awaren, Slawen, Araber, Bretonen und Dänen. Fast immer handelte es sich dabei um Angriffskriege. Karl rottete aus, sengte, plünderte und raubte. Er unterjochte, versklavte, eroberte, mordete und

tötete. Das war sein Tagesgeschäft. Kein einzelner Mann brachte so viel Leid über seine Zeit, wie Karl, der sogenannte Große.

Wie erging es dem eigenen Volk? Profitierte es nicht von seinen Beutezügen? Brachte er nicht einen unendlichen Wohlstand? Machte er nicht zumindest seine eigenen Mannen reich?

Nun, einige wenige, ja!

Auf der anderen Seite ging es dem gemeinen Volk nicht unbedingt gut. In vielen Jahren grassierten die schlimmsten Hungersnöte, die man sich vorstellen kann, selbst in seinem Kernland. Ja, die Adligen und Bischöfe führten ein gutes Leben, aber die meisten "Franken" profitierten nicht von Karls Politik. Unterernährung im gesamten Reich war an der Tagesordnung, wie uns neutrale Historiker immer wieder versichern.

Selbst ... seine Botschafter, die zum Teil tatsächlich ein Mehr an Gerechtigkeit etablierten, waren manchmal nur freche, anmaßende Gesandte, die sich zunächst einmal überaus gut selbst verköstigten (gesetzlich sanktioniert, versteht sich!). Es ist überliefert, daß sie bisweilen sogar inquisitorische Befragungen unternahmen und so dem Volk nicht immer einen Dienst erwiesen.

Über Karls private Sünden wollen wir geflissentlich hinwegsehen, denn sein Sündenregister ist auch so lang genug. Er verstieß je nach Lust und Laune manche seiner Frauen und zeugte einen Bastard nach dem anderen, verhängte jedoch die Todesstrafe über die Sachsen, wenn sie die christlichen Ehegesetze nicht einhielten. Kurz gesagt: Er legte zweierlei Maß an.

#### BEURTEILUNG

... Wie sollen wir urteilen?

Nun, es kommt auf den Maßstab an, den man anlegt. Der Historiker Ranke (1795-1886) urteilte, daß er "zu groß für eine Biographie" sei und die Franzosen bezeichneten später Napoleon als den "wiedergeborenen Karl den Großen". Er wurde "Karl der Einiger" und "Karl der Europäer" genannt.

Er war der "allerchristlichste Regent", der "Vater der Kirche", Hohepriester und König zugleich. Schließlich wurde Karl sogar heiliggesprochen, wie wir bereits gehört haben. Aachen, seine Grabstätte, avancierte zur Kultstätte, die noch heute Tausende von Verehrern anzieht. Sein Biograph Einhard verherrlichte Karl den Großen beinahe wie einen Gott, was uns jedoch nicht weiter wundert, da er ja vom Kaiser bezahlt wurde.

Die Kirche liebte ihn ebenfalls, was auch nicht übermäßig erstaunt, da Karl der Große sowohl Rom als auch Bischöfe und Äbte im Frankenreich reich machte und mit Geld, Land, Leibeigenen und Pfründen ausstattete. Und da in dieser Zeit die Priester den Griffel führten, da nur sie die Schrift beherrschten, verwundert es nicht, daß sie allesamt Lobgesänge auf ihn anstimmten.

Spätere Generationen griffen wiederum auf diese Quellen zurück; Karl der Große eignete sich hervorragend dazu, eine gerade moderne politische Idee zu zementieren. Mit ihm konnte man auf altehrwürdige Wurzeln verweisen, ihn konnte man für alles und jedes in den Zeugenstand rufen. Und so entstand im Laufe der Jahrhunderte ein Geschichtsbild, das nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein könnte.

Aber was war die Wahrheit?

Grundsätzlich müssen wir festhalten, daß die Regierungspolitik Karls des sogenannten Großen nicht etwa darin bestand, allen zu helfen und das Bestmögliche für die größte Anzahl aller Beteiligten herbeizuführen. Er wollte vielmehr einer kleinen Clique von Adligen und Priestern ein gutes Leben ermöglichen, um mit ihnen und durch sie zu herrschen und Kontrolle auszuüben. Das Volk dagegen stöhnte über überhöhte Steuerforderungen, überhöhte Preise, Verschuldung und Verpfändung.

Doch warum existieren ... bis heute trotzdem all diese positiven Beurteilungen? Nun, vergessen wir nie: Sieger schreiben Geschichte! Karl der Große besiegte all seine Feinde. Also dik-

tierte er, was offiziell über ihn gedacht werden durfte. Natürlich ließ er sich zu seiner Zeit besingen und verherrlichen. Natürlich legen deshalb die meisten der vorhandenen Quellen nur Zeugnis von seiner angeblichen "Größe" ab. Und später schrieb man von diesen Quellen ab.

### **Welches Ergebnis blieb unter dem Strich?**

Karl eroberte mit List, mit dem Schwert, mit dem Mittel der Intrige und mit dem verbündeten Papst ein Riesenreich in unvorstellbar kurzer Zeit. Aber es gelang ihm nicht, trotz aller späteren frommen Lügen, ein geordnetes Reich aufzubauen. Das beweisen die heftigen Kämpfe unter seinen unmittelbaren Nachfolgern.

Wiederholen wir: Jedes Jahr wurde Krieg geführt, mit nur zwei Ausnahmen! Karl ging es lediglich darum, ein Weltreich zu erobern und sich vielleicht im Himmel einen Ehrenplatz zu sichern. Dafür watete er knietief im Blut. Wie viele Menschen er dabei tötete, danach fragte er nicht.

Glaubte er selbst an seine Mission? Glaubte er wörtlich an das Christentum? Wahrscheinlich! Trotzdem behandelte er Papst und Bischöfe wie Untertanen, manchmal wie Stallburschen, ja, er mischte sich sogar in die kirchliche Gesetzgebung ein und setzte sich stets über den Papst.

Zugegeben, er war ein Genie in Sachen Macht und zementierte sie, indem er mit dem Papst, den Bischöfen und den Priestern eine neue, nie da gewesene Art von Kontrolle etablierte.

Er benutzte das Christentum und die christliche Lehre, um mental zu herrschen, nicht nur durch das Schwert. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Fränkischen Reiches von 814-987 (x806/496): >>(Frankenreich) ... Auf Karl den Großen folgte in der Person seines Sohnes Ludwig des Frommen (814-840) ein Herrscher, welcher seiner schwierigen Aufgabe in keiner Weise gewachsen war und die Einheit des Reiches nicht aufrecht erhalten konnte ...

Die schon 817 von Ludwig festgestellte Thronfolgeordnung, gemäß der sein ältester Sohn, Lothar, die Kaiserwürde und den größten Teil des Reiches, der zweite, Pippin, Aquitanien, der dritte, Ludwig, Bayern erhalten, die beiden letzteren aber Lothar untergeordnet sein sollten, wurde von dem Kaiser selbst später zu Gunsten seines Sohnes von seiner zweiten Gemahlin, Judith, Karls des Kahlen, aufgehoben; dadurch aber entstand ein unheilvoller Zwist zwischen Ludwig und seinen Söhnen, welcher das Reich im Inneren zerrüttete und den äußeren Feinden (Normannen und Arabern) Gelegenheit zu furchtbaren Angriffen auf seine Grenzen gab.

Als Ludwig, mitten im Streit gegen seine Söhne (von denen Pippin 838 gestorben war), 840 starb, versuchte Lothar mit der Kaiserkrone auch die Alleinherrschaft zu gewinnen, stieß aber allenthalben auf Widerstand. ...

Der Streit zwischen den Brüdern wurde erst 843 durch den Teilungsvertrag von Verdun beendet, durch welchen das Frankenreich in drei Reiche, Ostfranken, Italien (mit Burgund und Lothringen) und Westfranken, zersplittert wurde. Die älteste Linie der Karolinger, die Lothars, erlosch zuerst, nachdem sie sich 855 beim Tod Lothars I. wieder in drei Linien geteilt hatte: Burgund kam 863 nach Karls Tod unter einheimische Könige, Lothringen wurde nach Lothars II. Tod (869) im Vertrag von Mersen unter die Reiche Ost- und Westfranken geteilt, in Italien erloschen die Karolinger 875 mit Kaiser Ludwig II., und nur vorübergehend erlangten die karolingischen Herrscher von West- oder Ostfranken die Kaiserkrone und die Herrschaft über Italien.

Das ostfränkische Reich erweiterte sich 870 um den deutschen, größeren Teil Lothringens und umfaßte nun alle germanisch gebliebenen, deutsch redenden Stämme des Frankenreiches. Sein erster König, Ludwig der Deutsche (843-876), verteidigte es mit Erfolg gegen Normannen und Slawen. Bei seinem Tod zerfiel es zwar durch Teilung unter seine Söhne, aber nur auf kurze Zeit: nach Karlmanns (880) und Ludwigs (882) Tod wurde Karl der Dicke (876-887) Alleinherrscher, der sogar 884-887 wieder das ganze Reich unter seinem Zepter vereinigte. Ihm

folgte in Ostfranken Arnulf von Kärnten (887-899), der siegreich gegen Normannen und Slawen kämpfte.

Der letzte karolingische König Ostfrankens war Ludwig das Kind (899-911). Allerdings hatten sich wieder Herzogsgeschlechter an die Spitze der fünf Stämme gestellt, welche das ostfränkische Reich bildeten, der Franken, Sachsen, Bayern, Schwaben und Lothringer; aber die völlige Auflösung des Reiches wurde noch verhindert und die Neubildung des Deutschen Reiches aus dem ostfränkischen durch die sächsischen Kaiser ermöglicht.

Im neuen Reich blieb der Name Franken nur dem Herzogtum Franken. Karls des Kahlen Anteil, der alles Land westlich von Schelde, Maas und Saone bis an den Ebro und den Rhone, also Neustrien, Aquitanien, die spanische Mark, Septimanie und ein Stück von Burgund, umfaßte, behauptete schließlich allein den Namen des Frankenreichs oder Frankreichs und blieb am längsten unter der Herrschaft der Karolinger (bis 987). ...<<

**816**

**Fränkisches Reich:** Ludwig I. "der Fromme" wird im Jahre 816 durch den Papst in Reims zum Kaiser gekrönt.

**817**

**Fränkisches Reich:** Slawische Obotriten und Wilzen dringen von 817-823 plündernd in Sachsen und Thüringen ein.

**Kaiser Ludwig I. "der Fromme" berichtet im Jahre 817 über den Lebenswandel der kirchlichen Würdenträger (x241/210):** >>Da endlich fingen die Bischöfe und Geistliche an, den Gürtel, welcher mit goldenem Schwertgehänge und edelsteingeziertem Messer beschwert (geschmückt) war, abzulegen, und köstliche Gewänder sowie Stiefel mit Sporen kamen bei ihnen aus dem Gebrauch. ...<<

**Ostmitteleuropa:** In Mähren brechen im Jahre 817 Aufstände aus. Die Slowaken überfallen mehrere fränkische Stützpunkte.

**820**

Es gibt nur eine Ausflucht vor der Arbeit: Andere für sich arbeiten zu lassen. <i>Immanuel Kant (1724-1804, deutscher Philosoph)</i>
---

**Fränkisches Reich:** In 3 Feldzügen (820-822) erobern fränkische Heere die Gebiete an der Drau.

**826**

**Kirchenstaat:** Der Papst erkennt im Jahre 826 die fränkischen Eigenkirchen an (x238/14): >>Ein nach den Vorschriften der Kirche erbautes Kloster oder Bethaus soll der Herrschaft des Erbauers gegen dessen Willen nicht entzogen werden. Vielmehr darf er es einem beliebigen Priester mit Zustimmung des Bischofs, damit nicht ein schlechter eingesetzt werde - für den heiligen Gottesdienst verleihen.<<

**827**

**Südeuropa:** Aus Nordafrika greifen die Araber im Jahre 827 Sizilien an und erobern die Insel nach erbitterten Kämpfen gegen byzantinische Truppen.

**830**

Alles, was Wert für mich hat, habe ich bei mir. <i>Marcus Tullius Cicero (106-43 vor Christus, römischer Politiker und Schriftsteller)</i>
---

**833**

**Fränkisches Reich:** Kaiser Ludwig I. wird im Jahre 833 von seinen Söhnen (Ludwig dem Deutschen, Lothar I. und Pippin) in der Schlacht bei Colmar besiegt und muß vorübergehend abdanken (834 wieder eingesetzt).

**Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über das Schicksal des fränkischen Kaisers Ludwig I. (x328/84-88):** >>... Noch vor 33 Jahren

hatte Karl I. Papst Leo III. gerichtet. Jetzt richtete der fränkische Episkopat den Kaiser! Mit der kläglichen Zeremonie, der größten Schmach im Leben Ludwigs, eine der tiefsten Demütigungen der Fürsten überhaupt, weit schlimmer als Canossa, war Ludwig der Fromme auch von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und durfte nur noch mit wenigen, ganz bestimmten Personen verkehren und sprechen. Als man deshalb Lothar die Gefangenschaft des Vaters vorhielt, konnte er mit Recht erwidern, daß ihn doch die Bischöfe dazu verurteilt hätten.

"Niemand", sagte er, "habe mehr Mitgefühl mit dem Wohl und Wehe seines Vaters als er, nicht ihm dürfe man es als Schuld anrechnen, daß er die ihm angebotene Herrschaft übernommen habe, da ja sie selbst den Kaiser abgesetzt und verraten hätten, nicht einmal die Kerkerhaft könne man ihm zum Vorwurf machen, da es ja bekannt sei, daß sie durch das Urteil der Bischöfe verhängt wurde."

Als Ludwigs Kerkermeister fungierte der Erzbischof Otgar von Mainz. Eine Hauptrolle in dieser Tragödie, die zwischen 833 und 843 eine Kette von Bürgerkriegen auslöste, hatte kein anderer als der mit Agobard von Lyon eng befreundete Erzbischof Ebo von Reims gespielt, geradezu ein Prototyp geistlicher Undankbarkeit und Verräterei - und auch ein Mann mit beachtlichen Missionserfolgen. War er doch vor Jahren "nach dem Rat des Kaisers und mit Ermächtigung des Papstes nach dem Land der Dänen gezogen, um das Evangelium zu predigen" und hatte "viele von ihnen bekehrt und getauft ..."

In der Tat gilt dieser von Papst Paschalis I. zum Legaten des Nordens ernannte Prälat im Rahmen der karolingischen Skandinavienpolitik als der Initiator der nordischen Mission. Einst hatte Karl "der Große" den Nachkommen von "Ziegenhirten", den Sohn eines unfreien Bauern, in seine Hofschule aufgenommen, hatte ihn Ludwig, als König von Aquitanien von Jugend an mit ihm befreundet, zum Hofbibliothekar, als Kaiser 816 zum Erzbischof von Reims und Abt von St. Remi, aus dem Nichts also fast zu einem der ersten Männer des Reiches gemacht. Jetzt aber stieß er seinen kaiserlichen Freund und Förderer, der auch noch den Kirchenfürsten oft begünstigte, in dessen schlimmster Stunde vom Thron.

"Sie suchten damals", schreibt Chorbischof Thegan, "einen frechen und grausamen Menschen aus, Bischof Ebo von Reims, aus ursprünglich unfreiem Geschlecht, daß er den Kaiser mit den Lügen der übrigen unmenschlich peinigte." Ein Prälat war also frech und grausam, die übrigen logen auf Teufel komm raus, kurz, die ganze heilige Meute fiel über den Herrscher her. "Unerhörtes redeten sie, Unerhörtes taten sie, indem sie ihm täglich Vorwürfe machten ..." Und kein anderer als Ebo verdonnerte im Oktober 833 zu St. Médard in Soissons seinen einstigen Gönner persönlich zur Kirchenbuße, wofür ihm Lothar die Abtei St. Vaast gegeben haben soll.

Von Compiègne trieb man Ludwig, "den frömmsten der Fürsten", so nennt ihn Thegan nicht nur einmal, nach Aachen. Und der ihn trieb, war auch ein katholischer Fürst, sein eigener Sohn! Und in Aachen verhielt sich der ganze katholische Klüngel "nicht nur nicht menschlicher", klagen die Jahrbücher von St. Bertin, "sondern seine Feinde wüteten noch viel grausamer gegen ihn, indem sie Tag und Nacht bemüht waren, durch so schwere Kränkungen seinen Mut zu brechen, daß er freiwillig die Welt verlasse und sich in ein Kloster begeben".

Das gewissenlose Bischofspack wechselt abermals die Front Nach Ludwigs Absetzung 833 folgten langjährige schwere Kämpfe nicht nur zwischen Vater und Söhnen, sondern, unter Vertauschung der Fronten, auch zwischen den Brüdern. Die Gier nach diversen Herrschaftanteilen führte zu wechselnden Koalitionen, je nach dem Vorteil, den man sich versprach; das beständige politische Prinzip ... schlechthin.

Zunächst versuchten offenbar alle drei Brüder ihre Macht zu erweitern, Pippin von Aquitanien und Ludwig der Deutsche gegen Lothar, dieser gegen jene. Auch stritten sich die führenden Magnaten, Hugo, Lambert, Matfried, "über die Frage, wer von ihnen im Reich nach Lothar die

zweite Stelle einnehmen sollte ". Kurz, "jeder", fährt Nithard fort, "war auf seinen eigenen Vorteil bedacht" - wie die (meisten) Politiker noch heute. ("Anachronistisch" wieder?)

Unter solchen Streitereien schlug die Stimmung abermals um. Man verdachte Lothar nicht nur sein habgieriges, gewalttätiges Verhalten, sondern offenbar auch die unbarmherzige Behandlung des ständig von ihm mitgeschleppten Vaters. Ludwig (der Deutsche), der bei einer neuerlichen Wende wohl am wenigsten zu riskieren und verlieren hatte, war schon im Winter 833/34 für den Vater eingetreten, dabei von Hrabanus Maurus, dem Fuldaer Abt, unterstützt. Und auch Pippin von Aquitanien änderte offenbar seine Haltung wieder, zumal er einen Angriff Lothars auf sein Reich befürchtete, dieser überhaupt den ganzen Gewinn einzusacken entschlossen und die Herrschaft über das Reich anzustreben schien.

Als dann freilich beide Brüder mit zwei Heeren auf ihn zuzogen, Ludwig von Osten, Pippin von Westen, verlor er den Mut, ergriff die Flucht und ließ den alten Kaiser in Saint-Denis zurück, ebenso den jungen Karl, den er aus Prüm geholt.

Während Lothar am 28. Februar mit seinem Anhang nach Burgund floh, kam das gewissenlose Pack der Kirchenfürsten, das Ludwig entthront hatte, nach Saint-Denis, nahm diesen schon am nächsten Tag, am Sonntag, den 1. März 834, feierlich wieder in die Kirche auf und huldigte ihm. "Kaum hatte sich Lothar entfernt, so traten die anwesenden Bischöfe zusammen, sprachen in der Kirche des heiligen Dionysius den Kaiser von aller Buße los und legten ihm seine königlichen Gewänder und Waffen an" (Annales Bertiniani) - die sie ihm vordem abgenommen - und "brachten Gott demütig Lobgesänge dar" (Nithard).

Die meisten Oberhirten wechselten sofort die Front. Natürlich hatte man vorher bei Ludwig angefragt, "ob er, wenn ihm die Herrschaft wieder zugewendet würde, das Reich und vor allem den Gottesdienst, den Wahrer und Lenker aller Ordnung, nach Kräften aufrichten und fördern wolle". Und natürlich hatte sich der fromme Ludwig "hierzu ohne weiteres bereit erklärt". Ergo "beschloß man schnell seine Wiedereinsetzung" (Nithard).

Und selbstverständlich wußte der Kaiser, was er jetzt zu tun hatte, nämlich "viele Schlechte, was sich eingewurzelt", abzustellen, "vorzüglich aber folgendes. Er befahl seinem Sohne Pippin durch den Abt Hermold die geistlichen Güter in seinem Reiche, welche er entweder selbst den Seinigen geschenkt, oder diese sich selbst zugeeignet hatten, ohne Zögern den Kirchen wieder zurückzugeben.

Auch schickte er Sendboten in den Städten und Klöstern umher, um das fast ganz verfallene Kirchenwesen wieder aufzurichten ..." (Anonymi vita Hludowici).

Lothar hatte inzwischen sein Heer in den Diözesen seiner getreuesten Genossen, der Erzbischöfe von Lyon und Vienne, verstärkt. Und während Kaiser Ludwig, nachdem er "mit gewohnter Andacht das heilige Osterfest" gefeiert, sich bereits wieder weidlich mit sportlichem Tiere töten "vergnügte", erst in den Ardennen, darauf, nach Pfingsten, noch in den Vogesen jagte und fischte, siegte die Partei Lothars 834 in einem blutigen Gefecht über ein weit stärkeres kaiserliches Kontingent.

Man kämpfte an der Grenze der bretonischen Mark, wobei Bischof Jonas von Orléans, Abt Boso von Fleury sowie viele andere Prälaten mitfochten und zahlreiche Große Ludwigs fielen, darunter auch sein Kanzler Abt Theoto von Marmoutier lès Tours.

Lothar fühlte sich ermutigt. Er zog gegen Chalon sur Saone, ein wichtiges Waffenlager seiner Gegner, äscherte die ganze Umgebung ein und ließ dann die mehrere Tage lang berannte Stadt, nach einem Vergleich mit ihr, plündern und niederbrennen. Dabei wurden - gute Katholikenarbeit - "nach Art grausamer Sieger erst die Kirchen ausgeraubt und verwüstet", darauf die führenden Verteidiger, Graf Gauzhelm von Roussillon, Graf Sanila, der königliche Vasall Madahelm geköpft - Chorbischof Thegan spricht gleich von "Märtyrern", die übrigen Grafen in Gefangenschaft geschleppt.

Sogar die Schwester Herzog Bernhards von Septimanien, die Nonne Gerberga, kam als

"Giftmischerin" in ein Weinflaß und wurde in der Saone ertränkt. "Und er peinigte sie lange", schreibt Thegan, "schließlich ließ er sie töten nach dem Urteil der Frauen seiner nichtswürdigen Ratgeber, erfüllend die Weissagung des Psalmisten: Und bei den Reinen bist du rein und bei den Verkehrten verkehrt."

Die Ermahnung des Vaters, "daß er von seinem schlechten Wege abkehre", schlug Lothar zunächst in den Wind, vermied aber eine Auseinandersetzung mit dem gegen Blois angeblich "zur Befreiung des Volkes" (Annales Bertiniani) anrückenden Heer der Brüder und Ludwigs, warf sich diesem dann freilich samt seinen prominentesten Gefolgsleuten zu Füßen, um ihm Treue und Gehorsam zu schwören, auch zu versprechen, Italien nie mehr ohne väterlichen Befehl zu verlassen.

Lothars Anhang stand es frei mit zu ziehen, und die meisten, auch namhaftesten, schlossen sich an, die Grafen Hugo, Lambert, Matfrid, Gottfrid u.a., die wohl all ihre fränkischen Güter, Lehen und Würden verloren.

Lothar entschädigte sie jedoch, indem er ihnen, ungeachtet aller älteren, jüngeren, jüngsten Schwüre, in Italien gelegene Besitzungen fränkischer Stifter gab, ganze Klöster, San Salvatore in Brescia etwa, die berühmte Abtei Bobbio, eine Stiftung des heiligen Columban, sogar päpstliche Güter - ... und dies noch auf grausamste Weise (Astronomus).

Auch einige Präläten - die Erzbischöfe Agobard von Lyon, Bernhard von Vienne, Bartholomäus von Narbonne, die Bischöfe Jesse von Amiens, Elias von Troyas, Herebald von Auxerre sowie Abt Wala von Corbie - verließen vorsichtshalber, gegen jede kanonische Vorschrift, ihre Bistümer.

Und fast alle folgten Lothar, hinter dem man die Alpenpässe sperrte, in den Süden, um einst nach Ludwigs Tod mit dem künftigen Kaiser zurückzukommen. Viele von ihnen aber wurden das Opfer einer 837 grassierenden Pest. ...<<

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtet später über "Ludwig I." (x313/54-56): >>... Karl der Große vermachte sein Riesenreich ... Ludwig I., genannt Ludwig der Fromme oder Louis le Pieux, bevor er starb und gleich in zwei Himmel auffuhr - in den Himmel der Germanen, Walhalla, und in den Himmel der Christen.

Ludwig I. war zu fromm und zu nachgiebig, als daß er das riesige Frankenreich hätte regieren können. Noch zu seinen Lebzeiten fuhren ihm seine drei Söhne ständig in die Parade und versuchten, sich selbst ein Stück von dem Kuchen abzuschneiden, der zu verteilen war. Seine drei Söhne Karl der Kahle, Lothar I. und Ludwig der Deutsche bekämpften sich nur sich selbst wechselseitig, sondern auch den Vater, bis aufs Messer. ...

Ludwig der Deutsche (ca. 806-876) hatte vom Vater zunächst Baiern und einige nach Osten hin angrenzende Länder als Unterkönigtum erhalten, weshalb er sich zunächst (ab 825) nur "König von Baiern" nannte. Karl der Kahle orientierte sich mehr in Richtung des heutigen Frankreich. In der "Mitte" zwischen dem "Franzosen" und dem "Deutschen" befand sich Lothar I. Jeder der drei Brüder beäugte die beiden anderen argwöhnisch und suchte nach Gelegenheiten, den eigenen Machtbereich zu vergrößern.

Eine Zeit lang wogte der Kampf unentschieden zwischen diesen drei Parteien hin und her, mit wechselnden Bündnissen. Der Vater, Ludwig I. der Fromme, wurde vorübergehend als Kaiser abgesetzt, dann wieder eingesetzt - bis er schließlich (im Jahre 840) das Zeitliche segnete, vielleicht zur Erleichterung aller.

Aber jetzt ging der Bruderkrieg erst richtig los. Karl der Kahle, Lothar I. und Ludwig der Deutsche leisteten sich einen vieljährigen Krieg - in dem erneut jeder gegen jeden kämpfte, mit wechselnden Bündnissen und Treueschwüren. Meineide waren "wohlfeil wie Brombeeren", wie ein Historiker das ausdrückte.

Schließlich verständigten sie sich darauf, das Riesenreich Karls des Großen endgültig in drei Teile aufzuteilen. Im Vertrag von Verdun (im Jahre 843) erhielt Karl der Kahle ein Reich, das

mit einigem guten Willen als das heutige Frankreich bezeichnet werden könnte, Lothar I. beanspruchte Gebiete, die zwischen diesem Frankreich und dem heutigen Deutschland lagen, inklusive weiter Teilen Italiens, und Ludwig der Deutsche legte gewissermaßen den Grundstein für das heutige "Deutschland". ...

Nun sind wir endgültig der Gründung "Deutschlands" auf der Spur! Die Enkel Karls des Großen gründeten drei Staaten - und einer dieser Staaten entwickelte sich später zu unserem Deutschland.

Zu Beginn hieß das Gebiet Ludwigs des Deutschen (843-876, der seinen Beinamen übrigens erst sehr viel später im 19. Jahrhundert bekam) allerdings noch nicht Deutschland, sondern Ostfränkisches Reich - die Westfranken waren die Untertanen Karls des Kahlen. Es wurde zudem anfänglich nicht nur Ostfränkisches Reich genannt, sondern auch Francia orientalis, Austria, Austrasien und Ostarrichi - alles Begriffe, die auf den Osten deuten. Wir Deutschen sind also Menschen, die im Osten leben - vom Gesichtspunkt der Franzosen durchaus verständlich!

Dieser Ludwig (auch Ludwig II. genannt) wurde rex Germanorum, König der Germanen oder rex Germaniae betitelt, was die Verbundenheit zur Vergangenheit und seine Abstammung verdeutlicht. Er ist unser Urvater, wenn wir von Karl dem Großen absehen, der ja von den Franzosen und den Deutschen gleichermaßen als Ahnherr beansprucht wird.

Ludwig der Deutsche stand nun vor dem Problem, auf der einen Seite dem neu gegründeten Reich, das wir der Einfachheit halber bereits Deutschland nennen wollen, eine neue Identität zu geben - und auf der anderen Seite sein Reich gegen verschiedene Feinde zu verteidigen oder, ehrlicher gesagt, seiner Person und seinem Schwert Respekt zu verschaffen, indem er die Reichsgrenzen ständig erweiterte.

Also führte er zahlreiche Kriege, unter anderem gegen die Slawen in Böhmen und Mähren. Wie schon sein Großvater Karl der Große versuchte er, durch christliche Missionierung seinen Einfluß zu zementieren (im Osten und im Norden, in Bremen, Hamburg und Schweden etwa) und gleichzeitig die Gier seiner Brüder einzudämmen beziehungsweise umgekehrt, ihnen den einen oder anderen Bissen wegzuschnappen.

Kleriker, Bischöfe, Äbte, die hohe Geistlichkeit - all dieses Personal diente auch ihm dazu, seine Machtansprüche zu festigen. Das Christentum wurde abermals zu einer Philosophie degradiert, mit der man Ansprüche durchsetzen und Mord und Raub legitimieren konnte.

Kurz und gut: Ludwig der Deutsche kämpfte an allen Fronten - selbst im Inneren. Denn seine Söhne erwiesen sich teilweise als genauso illoyal wie er selbst - er hatte ja seinen eigenen Vater bekriegt - und versuchten, ihm noch zu Lebzeiten die Macht streitig zu machen. Geschichte ist manchmal erschreckend gerecht.<<

### **837**

**Fränkisches Reich: Der Bischof von Trier, der selbst dem Hochadel entstammt, kritisiert um 837 die Stellenbesetzung der kirchlichen Machtpositionen (x241/211): >>** Schon lange bestand diese verderbliche Gewohnheit, daß aus den niedrigsten Knechten die höchsten Bischöfe wurden: diesem tat er (Kaiser Ludwig der Fromme) keinen Einhalt; und dennoch ist es ein großes Übel im christlichen Volke, ... denn wenn solche Leute die Höhe der Herrschaft erreicht haben, fangen sie alsbald an jähzornig, streitsüchtig, verleumderisch ... zu werden.

Ihre niedrige Verwandtschaft streben sie aus dem Joch der ihr gebührenden Knechtschaft zu ziehen und ihnen Freiheit zu geben. Dann unterrichten sie einige in den freien Wissenschaften, andere verbinden sie mit vornehmen Frauen und zwingen die Söhne der Adligen, ihre Anverwandten zu heiraten. Denn niemand kann mit ihnen in Frieden leben, als die allein, welche in solcher Verbindung mit ihnen stehen. ... Ihre Verwandten aber, wenn sie sich etwas unterrichtet haben, werden in den heiligen Stand aufgenommen. Und wenn sie auch nicht ohne Kenntnisse sind, so übertrifft doch ihre Schlechtigkeit ihre Gelehrsamkeit. ...



Alle Bischöfe ... bedrängen den Kaiser hart und vor allem die, welche er aus dem Zustand der niedrigsten Knechtschaft zu Ehren gebracht hatte, nebst denen, welche aus fremden Völkern zu dieser hohen Würde erhoben waren. Sie suchten damals einen frechen und grausamen Menschen aus, Bischof Ebo von Reims, aus ursprünglich unfreiem Geschlecht, daß er den Kaiser mit den Lügen der übrigen unmenschlich peinigete. ... (Seine) Väter waren Ziegenhirten, nicht Ratgeber der Fürsten. ...<<

**838**

**Fränkisches Reich:** Die eingedrungenen Slawen werden nach schweren Kämpfen von 838-839 aus Sachsen und Thüringen vertrieben.

**840**

Der Mensch ist das einzige Tier, das so lange freundlich zu seinen Opfern sein kann, bis es sie frißt.

*Samuel Butler (1835-1902, englischer Philosoph und Schriftsteller)*

**Fränkisches Reich:** Kaiser Ludwig I. "der Fromme" stirbt im Jahre 840.

Nachfolger wird sein ältester Sohn Lothar I. (795-855, Kaiser von 840-855). Kaiser Lothar I. strebt vor allem die Alleinherrschaft im Frankennreich an und versucht schon bald, seine Brüder, Ludwig den Deutschen (Ostfranken) und Karl den Kahlen (Westfranken), zu verdrängen.

**Ostmitteleuropa:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 840-962 (x813/173): >>Polen. Nach der sagenhaften Überlieferung gründete Piast, ein Bauer aus Kruswitz in Kujawien, um 840 die Dynastie, welche über das zwischen Warthe, Weichsel und Netze in Großpolen wohnende slawische Volk der Polen (Polanen, Lechen) herrschte. Doch ist das Reich wahrscheinlich durch die Eroberung eines polnischen Stammes entstanden, welcher ... eine herrschende Stellung einnahm und allein das Recht, Waffen zu tragen, hatte.

Ihm untertan war der Bauernstand, der teils aus Vollfreien oder nur persönlich Freien, dinglich aber Unfreien, teils aus persönlich und dinglich Unfreien bestand. Die Bauern lebten in Schutzdistrikten vereinigt, welche zu gemeinsamer Leistung öffentlicher Dienste, namentlich für den Fürsten, verpflichtet und für vorgefallenen Mord gemeinschaftlich verantwortlich waren; ein Kastellan, der auf seiner Burg saß, vertrat den Fürsten in Verwaltung und Rechtsprechung. Über den Kastellane standen anfangs Teilfürsten (in den Landschaften Posen, Kalisch, Sieradz, Lentschiza und Kujawien), später die Palatine oder Woiwoden. ...<<

**842**

**Fränkisches Reich:** Zwei Enkel Kaiser Karls, Ludwig der Deutsche (Ostfranken) und Karl der Kahle (Westfranken), beenden im Jahre 842 einen jahrelangen Streit mit ihrem Bruder Lothar (Mittelfranken) und erkennen die Sprachunterschiede im Ost- und Westfrankenreich an ("Straßburger Eide").

843

**Fränkisches Reich:** Das riesige Frankenreich Karls des Großen wird nach langen Erbstreitereien zerschlagen (Teilung in germanische und romanische Herrschafts- und Sprachgebiete). Mit der Reichsteilung (Vertrag zu Verdun) entstehen im Jahre 843 das Westfränkische Reich, das Mittelfränkische Reich und das Ostfränkische Reich. Die Reichseinheit bleibt jedoch zunächst noch gewahrt.

Lothar I. (ältester Sohn des Kaisers Ludwig I.) erhält die Kaiserwürde und das Mittelfränkische Reich.

Ludwig "der Deutsche" (um 804/805-876) erhält das Ostfränkische Reich (später Deutschland).

Karl II. "der Kahle" (823-877) erhält das Westfränkische Reich (später Frankreich).

### Die Reichsteilung von Verdun



Abb. 12 (x315/22): Die Reichsteilung von Verdun (843).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Zerfall des Fränkischen Reiches Karls des Großen (x804/848): >>(Deutschland) ... Der Vertrag von Verdun (843), welcher ... (das Reich Karls des Großen) unter Ludwigs des Frommen Söhne Lothar, Ludwig den Deutschen und Karl den Kahlen teilte, ließ zwar noch ein Mittelreich bestehen, welches romanische und germanische Volksteile umfaßte, schied aber bereits das rein germanische Ostfranken, das östlich des Rheins gelegene Gebiet, von dem romanischen Westfranken.

Als 870 im Vertrag von Mersen Lothringen, das Land zwischen Rhein, Mosel, Maas und Schelde, zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen so geteilt wurde, daß ersterer

alles Land zwischen Rhein, Mosel und Maas erhielt, bildete fortan die Grenze, wo die romanische und die deutsche Sprache sich schieden, auch die Landesgrenze zwischen Westfranken (Frankreich) und Ostfranken, das damals zwar noch nicht Deutschland hieß, aber, weil es alle Südgermanen in fünf Stämmen, Franken, Alemannen, Bayern, Sachsen und Lothringern, umfaßte, als die älteste Gestaltung eines selbständigen Deutschland angesehen werden kann. ...<<  
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Teilung des Fränkischen Reiches (x328/122-125): >>Die Verträge von Verdun (843) und Meersen (870)

Doch war man allgemein kriegsmüde. Das heißt: die Nachteile des Krieges wurden für die Mächtigen größer als die Vorteile; was nicht zuletzt auch für den hohen Klerus galt, dessen gewaltiger Besitz mit Vorliebe gebrandschatzt worden ist. Nach langen, schwierigen, von Mißtrauen gezeichneten Verhandlungen - gemischte Kommissionen, 120 Beauftragte hatten zuvor die Grenzen bereist und ermittelt -, nach Vorgesprächen im Juni 842 auf einer Saone-Insel bei Macon, im Oktober in Koblenz, im November in Diedenhofen, kam es im nächsten Jahr zu einer neuen Teilung.

Das Reich Ludwigs des Frommen wurde im Vertrag von Verdun, dessen Text unbekannt ist, im August 843 nach dem dynastischen Erbrecht, dem alten Grundsatz brüderlicher Gleichberechtigung, nach Ausscheiden allerdings von Bayern, Aquitanien und Italien, im Beisein der Magnaten, in West-, Ost- und Mittelreich gegliedert, in drei gleich große Länder - "ob die Könige wollten oder nicht wollten".

Ludwig der Deutsche erhielt sein Stammland und das gesamte Ostreich, die Francia orientalis, manchmal auch noch mit ihrem früheren Namen Austria, Austrasien (deutsch "Ostarrichi" im "Heliand") genannt. Er bekam also zu Bayern die Gebiete östlich von Rhein und Aare, die der Sachsen, Thüringer, Ostfranken, Alemannen (ohne Elsässer) sowie Speyer, Worms und Mainz links des Rheins; womit sich, über das ostfränkische Reich, die "deutsche Geschichte" sozusagen verselbständigt, von den beiden anderen Teilreichen abzweigt.

Karl der Kahle erbte das westliche Frankenreich, die Francia occidentalis, die von nördlich der Loire bis zu Maas und Schelde reichte, dazu Aquitanien und die spanische Mark, was die Voraussetzung schuf für das Entstehen des französischen Volkes, wenn auch seinerzeit Sprache, Volkstums-, Stammesgrenzen keinesfalls den Ausschlag gaben, die Grenzziehung vielmehr reichlich willkürlich geschah, ohne Rücksicht sogar auf zusammengehörige Volksgruppen oder Bistumsverbände. Auch hatte Karl, eher unkriegerisch, persönlich jedenfalls feig, viele der ihm zuerkannten Länder mehr oder weniger gegen sich: Aquitanien, die Bretagne, Septimanien, die spanische Mark.

Das geschichtlich wirkungslos bleibende, geographisch und bevölkerungspolitisch unorganische, zwischen die beiden anderen regna gezwängte Mittelstück, das Regnum der Francia Media, wurde sowohl von Romanen (Burgunden, Provençalern) wie Germanen (Alemannen, Rheinfranken, Friesen) bewohnt. Es war ein langgestreckter Länderstreifen, der immerhin von Italien bis Friesland reichte, also das Mittelmeergebiet von Benevent über die wichtigen Westalpenpässe, über die Provence, Burgund nebst der mittleren Francia, das spätere Lotharingen, den Maas-, Mosel-, Niederrheinraum mit dem Nord-Ostseebereich verband.

Dieses Gebiet hatte Lothar I. gewählt, der mit den Kaiserstädten Rom und Aachen zugleich den Kaisertitel behielt. Doch partizipierten auch die beiden anderen Königreiche an den fränkischen Kernlandschaften: Ludwig der Deutsche bekam das fränkisch besiedelte Rhein-Main-Gebiet, Karl der Kahle das fränkische Neustrien zwischen Seine und Schelde.

Pippin II. aber, der Sohn Pippins I., des inzwischen verstorbenen Sohnes Ludwig des Frommen, der den Thron von Aquitanien beanspruchte und lang Karl dem Kahlen widerstand, der seinerseits das Land "durch zahlreiche Einfälle heimsuchte" (Annales Fuldenses), wurde 864 gefangen genommen und in ein Kloster gesteckt.

Lotharingen, das Mittelreich, währte nicht lang (855-900). Es wurde nach dem Tod Lothars I. (855) unter seine drei Söhne, Ludwig II., Lothar II. und Karl geteilt. Dieser starb früh, und nach dem Ableben auch von Lothar II. (869) rissen seine Onkel, Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche, das Mittelreich im Vertrag von Meerssen (870), unter Übergehung der Ansprüche Ludwigs II., an sich.

Als aber der ostfränkische Karolinger Arnulf von Kärnten 895 Lotharingen wiederherstellte und dort seinen Sohn Zwentibold als König einsetzte, fand dieser anno 900 im Kampf mit der örtlichen Aristokratie den Tod und das eigenständige lotharingische Königtum sein Ende.

So halbwegs ausgewogen Ludwigs des Frommen Reich den jeweiligen Anteilen gemäß geteilt worden war, qualitativ, sozial- und kulturhistorisch, auch organisatorisch gesehen, waren die Unterschiede beträchtlich. Der Westen und Italien repräsentierten alte, noch von der Antike imprägnierte Kulturlandschaften. Man war anspruchsvoller, vergleichsweise. Wenigstens da und dort gab es dichter gestreute Stadtregionen.

Es gab eine wie auch immer geartete Literalität, gab Bücher, Schulen. Wir begegnen hier auch ökonomischem Engagement, Handel- und Gewerbetreibenden sowie mehr und mächtigeren Aristokratenclans. Demgegenüber wirken weite Gebiete des Ostreiches "unterentwickelt", "waldüberzogen, menschenleer, 'kulturlos' und ohne geistige Zentren" (Fried).

Freilich lebten auch hier einige Vertreter der "karolingischen Renaissance": Hrabanus Maurus, erst in der Neuzeit zum "praeceptor Germaniae" aufgestiegen; Walafrid Strabo, als Gesandter Ludwigs 849 in der Loire ertrunken; Notker Balbulus, der Mönch von Sankt Gallen. Vielleicht war der Vertrag von Verdun noch nicht, wie namhafte ältere Historiker (Waitz, Droysen, Giesebrecht) glaubten, eine Art "Geburtsstunde" der deutschen und französischen Nationalität, zweier Völker, in deren Interesse man ihn gewiß nicht schloß.

Doch eine deutsche, eine französische Geschichte bahnt sich an, Nationen beginnen aus älteren Völkerschaften, aus den Bewohnern bestimmter Länder hervorzuwachsen, das pränationales Stammesbewußtsein wird schließlich - besonders, bezeichnenderweise, durch das "gemeinschaftsbildende", alle Waffenpflichtigen verschiedener Stämme und Regionen einigende Heer - zum Nationalbewußtsein. Wie denn das Aufkommen auch anderer nationaler Königreiche, in England etwa, Spanien, Skandinavien, Polen, Böhmen, Ungarn, politisch das Frühmittelalter prägt.

Freilich, im ganzen 9. Jahrhundert denkt man noch nicht in völkischen Kategorien, fühlt sich noch kein Volk als "nationale Einheit", noch kein Mensch als "Deutscher", "Franzose", vielleicht noch nicht einmal im 10. Jahrhundert, wenn es auch die unmittelbare Übergangsphase ist.

Diese Aufteilung des karolingischen Reiches, der während des 9. Jahrhunderts weitere Teilungen, doch auch neue Vereinigungen folgten, war ein durch die Verhältnisse erzwungener Kompromiß. Sie beendet zunächst zwar das gegenseitige Übereinanderherfallen, führt aber auch dazu, daß das Kaisertum seine Vormachtstellung gegenüber dem Papsttum allmählich verliert, daß die Dreiteilung in Deutschland, Frankreich, Italien sich vorbereitet, und daß die frühere Einheit ... nie mehr zurückkehrt.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die Reichsteilungen und den Zerfall des fränkischen Weltreiches Karls des Großen (x057/40-41): >>Ludwig der Fromme (814-40) hatte rein geistliche Interessen. Seine Söhne erhoben sich gegen ihn und teilten im Vertrag von Verdun (843) das Reich: Karl II. (der Kahle) erhielt Westfranken, Lothar das Land zwischen Schelde, Maas Saone, Rhone und Rhein (Lotharingen) und Ludwig (der Deutsche) Ostfranken.

Nach Lothars Tod wurde Lotharingen im Vertrag zu Merssen (870) nach der Sprachgrenze (Maas, Mosel, Vogesen) geteilt, bald darauf aber im Vertrag zu Ribemont (880) mit Ostfranken vereinigt.

Karl III., der Dicke (881-887 Kaiser), Sohn Ludwigs des Deutschen, vereinigte noch einmal das ganze Frankenreich unter seiner Herrschaft. Nach seinem Tode zerfiel es (888) in 5 Wahlkönigreiche: Ostfranken, Westfranken, Italien, Hochburgund, Provence (Arelat).

Die Karolinger starben in Ostfranken mit Ludwig dem Kind 911 aus, in Westfranken herrschten sie noch bis 987.

Damit war das Weltreich Karls des Großen zerschlagen. Die Schwäche seiner Nachfolger sowie Einfälle und Raubzüge der Sarazenen, Normannen, Ungarn und Slawen waren die Hauptursachen des Zerfalls.

Anstelle des geeinten europäischen Staates traten Nationalstaaten. Aus dem ostfränkischen Reich entstand der deutsche Staat. Aus Westfranken wurde Frankreich, während Italien in Teilreiche zerfiel. Der Kampf um die Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich sollte bis zur Gegenwart nicht zur Ruhe kommen. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein (1906-1984) schreibt später über den Vertrag von Verdun (x063/108): >>Die weiten Länder und Königreiche Karls des Großen fanden in der Person des Gründers den inneren Zusammenhalt. Er war Kaiser, aber sein Herrschaftsgebiet war kein Kaiserreich. Der fränkische Brauch, den Besitz unter den Erben zu teilen, bestand weiter.

Schon unter dem Nachfolger, Kaiser Ludwig dem Frommen (814-840), der Kirche und Klöster reformierte, aber den steigenden Ansprüchen der geistlichen Gewalt nicht machtvoll entgegentrat, begann der Machtverfall. Jahrelange Kämpfe mit seinen Söhnen bereiteten die verhängnisvolle Teilung vor, die Europa ein Jahrtausend lang zum Schicksal wurde.

Der Vertrag von Verdun 843 zergliederte das Reich. ... Viele der europäischen Kriege gehen auf diesen Vertrag zurück. Je mehr wir gelernt haben, in weiten geschichtlichen Räumen zu denken, desto klarer ist diese Tatsache hervorgetreten.

Im Fränkischen Reich hatte der Rhein aufgehört, Grenze zu sein und war zu einem Binnenstrom geworden. Für die Feindschaft der Völker war in dieser Durchdringung germanischer und romanisierter Stämme kein Raum. Verdun jedoch riß das Herz des Erdteils auseinander. Aus den beiden Hälften erwachsen die französische Nation und der germanische, ostrheinische Volkskörper, der erst in viel späterer Zeit zu einer Nation werden sollte. Das Ergebnis war nicht nur, daß der völkische wie kulturell gemeinsame germanisch-römische Ursprung verdunkelt wurde, sondern daß die getrennten Brüder den Blick verloren für das unteilbar gemeinsame Schicksal. ...<<

**Ostfränkisches Reich:** Ludwig "der Deutsche" (Residenz: Regensburg) führt von 843-876 fast ständig Feldzüge gegen unruhige slawische Völker, Normannen und Westfranken.

An der unteren Elbe werden die slawischen Stämme der Wilzen (844-846) und die Sorben (851-856) unterworfen. Von 858-861 folgen weitere Feldzüge gegen die Slowaken, Obotriten und Sorben. Die Slawen gehen 861 zum Gegenangriff über und führen 862, 869 und 874 weitere großangelegte Überfälle in den ostfränkischen Grenzgebieten durch.

**Ostfränkisches Reich, Mittelfränkisches Reich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der "Schweiz" von 843-1218 (x814/757): >>... Durch den Vertrag von Verdun (843) kam der östliche Teil der Schweiz an das ostfränkische Reich, während der westliche erst einen Teil des Reiches Lothars, seit 888 des hochburgundischen Reiches bildete, welches 933 mit dem niederburgundischen zum Reich Arelat vereinigt wurde und 1032 an Kaiser Konrad II. fiel; somit gehörte nunmehr die ganze Schweiz zum Deutschen Reich.

Im 12. Jahrhundert nahmen die Herzöge von Zähringen, ... als Landgrafen vom Thurgau, Reichsvögte von Zürich (seit 1097) und "Rektoren" von Burgund (seit 1127) eine fürstliche Stellung in der Schweiz ein; als Gegengewicht gegen den Adel begünstigten sie das Städtewesen, wie denn Berchtold IV. Freiburg im Üechtland (1177) und Berchtold V. Bern (1191)

gründete. Mit letzterem starb 1218 das Geschlecht aus; Friedrich II. zog ihr Rektorat und die Reichsvogtei ein, und viele Dynasten und Städte waren fortan reichsunmittelbar. ...<<

**Mittelfränkisches Reich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der "Niederlande" von 843-1000 (x812/147): >>... Nachdem auch sie von Karl Martell, Pippin und Karl dem Großen im 8. Jahrhundert zum Christentum bekehrt und zur Anerkennung der fränkischen Oberhoheit gezwungen worden, gehörten die ganzen Niederlande zum fränkischen Reich, wurden im Vertrag von Verdun 843 dem mittleren Reich Lothars I. zugeteilt und bildeten nach dessen Tod (855) den Hauptteil des Reiches seines Sohnes Lothar II. ... Doch wurde dieses nach Lothars II. Tod schon 870 zwischen Ost- und Westfranken so geteilt, daß jenes den größten, deutsch redenden Teil, dieses bloß das Gebiet links der Schelde, Artois und Flandern, empfing. Die Niederlande gehörten seitdem als ein Teil des Herzogtums Lothringen zum Deutschen Reich.

Als die Herzogsgewalt im 11. Jahrhundert oft ihre Inhaber wechselte und ihre Macht verlor, entstanden auch in den Niederlanden wie im übrigen Deutschland zahlreiche kleinere Gemeinwesen, freie Bauernschaften, Bistümer und Abteien, Grafschaften und Herzogtümer, vor allem mächtige Städte, welche, durch Industrie und Handel blühend, sich von den Grafen und Herzögen Freibriefe und Privilegien ertrotzten, sich von aus den angesehensten Bürgern gewählten Schulzen und Schöffen regieren ließen und das flämische Quartier der Hanse bildeten.

Nur mit Mühe behaupteten die Herzöge und Grafen dadurch eine gewisse Oberherrlichkeit, daß sie die Prälaten, den Adel und die Städte ihres Landes, die Stände oder Staaten, zu einem Landtag versammelten. Die Staaten bewilligten Geldbeihilfen und gaben ihren Rat in allen Landesnöten ... und ergriffen oft selbst die Zügel der Regierung; dem Landesherrn blieben oft nur eine Oberaufsicht und das Recht der Heerführung ...<<

**Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Belgiens von 843-1450 (x802/654):** >>(Belgien) ... Als Belgien 843 unter die Söhne Ludwigs des Frommen geteilt wurde, fiel Belgien an Kaiser Lothar und nach dessen Tod (855) an seinen Sohn Lothar II. als Teil von dessen Staat Lotharingen. Als diesen 870 im Vertrag von Mersen der ostfränkische König Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle von Westfranken unter sich teilten, kam der größere Teil Belgiens an Ostfranken, nur Artois und Flandern an Frankreich.

Jener gehörte fortan zum deutschen Herzogtum Lothringen, seit dem 10. Jahrhundert zum Herzogtum Niederlothringen, nach dessen Auflösung die Herzogtümer Brabant, Luxemburg und Limburg sowie die Grafschaft Hennegau, die Markgrafschaften Namur und Antwerpen, endlich die Herrschaft Mecheln entstanden, neben welchen das Bistum Lüttich einen ausgedehnten Besitz hatte.

Die französischen Lehnsfürstentümer Artois und Flandern fielen 1385 nach Aussterben der dortigen Grafen an das Haus Burgund, welches durch Erbschaft, Kauf und Verträge dann auch die Fürstentümer Belgiens sowie die nördlichen Provinzen an sich brachte, so daß seit der Mitte des 15. Jahrhundert die südlichen und nördlichen Provinzen der Niederlande vereinigt waren. ...<<

**Westfränkisches Reich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Frankreichs von 843-887 (x806/539): >>(Frankreich) ... Am Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. gründete der westdeutsche Stamm der Franken in Gallien das Frankenreich, welches sich durch Eroberung allmählich über die meisten deutschen Stämme Mitteleuropas ausdehnte.

Dieses Frankenreich war insofern noch ein deutsches, als seine Könige nach deutschen Gesetzen und Sitten lebten, Deutsch die Sprache ihres Hofes blieb, während allerdings die Masse des Volkes in Gallien romanisiert war. Eine besondere Existenz erlangte das alte Gallien erst wieder durch die Teilung, welche die Enkel Karls des Großen, die Söhne Ludwigs des From-



men, 843 zu Verdun mit dem Reich ihrer Ahnen vornahmen.

Während der zweite Sohn, Ludwig, die fränkischen Besitzungen östlich vom Rhein, der älteste, Lothar, Italien und die Länder erhielt, welche östlich von Reuß und Rhein, westlich von Rhône, Saône und Maas begrenzt wurden, fiel das Frankenland westlich von diesen letzteren drei Flüssen (auch das Gebiet zwischen Pyrenäen und Ebro gehörte dazu) als Westfranken dem jüngsten Bruder, Karl dem Kahlen, anheim.

Damit beginnt die gesonderte Geschichte des westfränkischen Reiches, des eigentlichen Frankreich. Die Bevölkerung desselben war keineswegs eine gleichartige; es bestanden in ihr Unterschiede, welche für die gesamte französische Geschichte von Wichtigkeit geblieben sind. Den Grundstock derselben bildeten die unter der römischen Herrschaft mit römischen Elementen durchmengten und romanisierten Kelten, neben denen im Südwesten Basken, im Nordwesten, in der Bretagne, nicht romanisierte Kelten wohnten.

Aber während nördlich von der Loire die in großer Menge einwandernden Franken eine bedeutende Einwirkung auf Wesen und Art der Bevölkerung ausübten, blieb in den Gegenden südlich von der Loire, wo die Franken erst später erschienen waren und sich nur in sehr geringer Anzahl niedergelassen hatten, das galloromanische Element in fast unvermischter Reinheit fortbestehen.

In Sprache, Sitte und Rechtsleben unterschieden sich daher Nord- und Südfranzosen, die einander viele Jahrhunderte lang bei weitem schroffer gegenüberstanden als je die Nord- und Süddeutschen.

Aus dem fränkischen Idiom der Sieger und dem ... lateinischen Dialekt der Gallier entwickelte sich nun eine neue Sprache, die französische, in welcher freilich die gewandtere, feinere und genauere Redeweise der geistig überlegenen Galloromanen überwog. ...

Zunächst befand sich Westfranken unter der Herrschaft der Nachkommen Karls des Großen, der Karolinger, in sehr trüben Zuständen. Die großen Vasallen hatten in dem Krieg der drei Söhne Ludwigs des Frommen gegeneinander die Macht an sich gerissen und betrachteten den Staat als ihre Beute. Sie stürzten sich auf das Besitztum der kleinen Freien und der Kirchen und rissen es an sich, wie es ihnen gefiel. ...

Karl (II.) der Kahle (843-877), obwohl nicht ohne Begabung und voll Ehrgeiz, vermochte die innere Zerrüttung nicht zu meistern, zumal er auch durch die alljährlich wiederholten Raubüberfälle der Normannen und der Sarazenen zu leiden hatte. Bordeaux, Paris, Nantes, Angers, Orléans und viele andere große Städte des Landes wurden von den Normannen geplündert und niedergebrannt. Der Süden Frankreichs zwischen Loire und Pyrenäen, Aquitanien, machte sich völlig unabhängig von dem König in Paris, ebenso die Bretagne. Je weniger Karl den eigenen Besitz behaupten konnte, desto eifriger strebte er aber nach fremdem.

Nach dem Tod seines Neffen Lothar II. teilte er ohne Rücksicht auf den rechtmäßigen Erben dessen Land, Lotharingen (Lothringen), mit seinem Bruder Ludwig dem Deutschen in dem Vertrag zu Mersen (870): Ourthe, Maas und Jura wurden die Grenzen Westfrankens gegen Ostfranken oder Deutschland.

Ebensowenig Bedenken trug er, bei der Erledigung des Kaisertums 875 dasselbe seinem älteren Bruder, Ludwig, vorwegzunehmen, indem er nach Rom eilte und sich dort vom Papst Johann VIII. die Kaiserkrone aufsetzen ließ. Ja, als im nächsten Jahr Ludwig der Deutsche starb, wollte Karl sich auch Ostfrankens bemächtigen, wurde aber von dessen Sohn Ludwig dem Jüngeren bei Andernach ... geschlagen (Oktober 876), sogar 877 aus Italien vertrieben und starb auf der Flucht in einer Hütte am Fuß des Mont Cenis.

Seine Nachfolger, Ludwig II. ("der Stammler", 877-879), Ludwig III. (879-882) und Karlmann (882-884), konnten den trotzigen Großen gegenüber um so weniger Einfluß üben, als ein früher Tod (das Zeichen erschöpfter Lebenskraft in der karolingischen Dynastie) sie alle wegraffte.

Inzwischen hausten die Normannen furchtbarer denn je. In ihrer Verzweiflung riefen 884 die westfränkischen Großen den Kaiser und König von Ostfranken, Karl den Dicken, auch zu ihrem Herrscher aus.

Indes hatte diese neue Vereinigung des großen fränkischen Reiches keinen Bestand; denn als Karl der Dicke die Paris belagernden Normannen, anstatt sie zu bekämpfen, schmachvollerweise mit Geld zum Abzug bewog, wurde er 887 auf dem Reichstag zu Tribur abgesetzt; die zwei fränkischen Reiche trennten sich von neuem, und jedes ging fortan seinen eigenen Weg. Damals sagten sich die Beherrscher von Niederburgund oder der Provence und von Oberburg von der Herrschaft der Karolinger los und stifteten eigene Königreiche. ...<<

**845**

**Ostfränkisches Reich:** Die Normannen plündern und zerstören im Jahre 845 Hamburg.

**846**

**Kirchenstaat:** Die Sarazenen plündern im Jahre 846 in Rom mehrere Kirchen.

**847**

**Kirchenstaat:** Papst Leo IV. (790–855, seit 847 Papst) läßt im Jahre 847 die sog. Vatikan-Mauer (Leostadt) errichten, um sich vor weiteren Überfällen der Sarazenen zu schützen.